



Jahresbericht LuCa Heidelberg e.V.

2024



LuCa Heidelberg e.V.

Genderfachstelle für Bildung und Gesundheitsförderung

Inhaltsverzeichnis

I.	LuCa Heidelberg e.V. - Genderfachstelle für Bildung und Gesundheitsförderung	
	1	
1.	Herausforderungen und Entwicklungen im Jahr 2024.....	1
2.	Gesellschaftliche Herausforderungen und ihre Auswirkungen auf LuCa.....	2
3.	Ausblick: Engagement für Vielfalt und soziale Gerechtigkeit.....	2
II.	LBO – Lebensplanung und Berufsorientierung: Weiterentwicklung 2024	3
1.	Überblick der LBO-Angebote im Jahr 2024.....	5
2.	Langfassung der LBO-Angebote 2024.....	5
a)	AGs.....	5
	Life Line AG.....	5
	Koch-AG.....	6
b)	Workshops.....	8
	Workshop „Beruf und Geld“ – Klassen 8a und 8b.....	8
	Workshop „Knigge“.....	9
	Workshop für Jungen „Beat und Bewusstsein“.....	11
	Workshop für Jungen „Jedi der Gemeinschaft“.....	12
	Stationen-Workshop „Entdecke Deine Talente“.....	12
c)	Sprechstunde für Jungen.....	13
d)	Jugendtreffs.....	14
	Mädchen*treff.....	14
	Ressourcenorientierte Mädchen*arbeit.....	14
	Übersicht über die thematischen Schwerpunkte 2024.....	14
	Relevanz des geschützten Rahmens.....	21
	Aktuelle Studienlage: Wichtigkeit von geschlechtsbezogener Mädchen*arbeit.....	22
	Offene Jungen*arbeit.....	23
e)	Berufsbörse.....	26
3.	Fazit.....	29
III.	Geschlechtssensible Gewaltprävention.....	31
1.	Vorwort.....	31
2.	Geschlechtssensible Gewaltprävention 2024.....	33
a)	Konzept Mädchenspezifischer Gewaltpräventions-kurse.....	33
	Methoden in den Präventionskursen.....	36
	Ziele der Präventionskurse.....	36
b)	Konzept des geschlechtssensiblen Anti - Mobbing-Trainings „Klasse Klima	

– Coole Klasse“	37
c) Beratung und Einzeltraining für Kinder und Jugendliche/ Eltern bzw. Erziehungsberechtigte	37
3. Qualitätssicherung/ Evaluation	38
4. Das Gewaltpräventionsteam	38
5. GWP 2024 konkret – Was, Wie viel, Wo ?	39
a) Überblick	39
b) Konkrete Zahlen und Durchführungsorte im Jahr 2024:	39
c) Pilotprojekt Heiligenbergschule:	40
d) Mobbingintervention „Klasse Klima - Coole Klasse“	42
6. Fazit und Ausblick	44
IV. Bereich Essstörungen	45
V. Zusatzprojekt – Weaving Stories	47
VI. Netzwerk und Öffentlichkeitsarbeit	48
VII. Resümee	49

I. LuCa Heidelberg e.V. - Genderfachstelle für Bildung und Gesundheitsförderung

LuCa Heidelberg e.V. ist eine Fachstelle für Gender, Bildung und Gesundheitsförderung und tritt die Nachfolge des 1992 gegründeten Mädchenhaus e.V. an. Seit Jahrzehnten engagiert sich der Verein für gesellschaftliche Öffnung und Sensibilisierung in Richtung Diversität. Dabei setzt LuCa sich insbesondere gegen geschlechtsbezogene Diskriminierung ein – stets unter Berücksichtigung intersektionaler Perspektiven.

Unsere Konzepte und Methoden sind auf drei wesentliche Kriterien ausgerichtet: Sie sind ressourcenorientiert, ganzheitlich und geschlechtssensibel. Dabei lassen wir uns von Grundwerten wie Achtsamkeit, Respekt und Transparenz leiten. LuCa untersucht gesellschaftliche Strukturen und Prozesse, um aufzuzeigen, wie tief verankert die Kategorie 'Geschlecht' noch immer in sozialen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen ist. Mit einem differenzierten Blick tragen wir dazu bei, die zunehmende gesellschaftliche Vielfalt zu reflektieren und gegen Mehrfachdiskriminierungen vorzugehen.

Die Finanzierung erfolgt seit vielen Jahren primär durch die Stadt Heidelberg, wobei zusätzliche Mittel aus Landes- und Bundesförderungen eingeholt werden. Spenden und Mitgliedschaften sind essenziell für unsere Arbeit.

1. Herausforderungen und Entwicklungen

Die Arbeit von LuCa Heidelberg e.V. im Jahr 2024 steht weiterhin unter dem Einfluss tiefgreifender gesellschaftlicher und struktureller Veränderungen. Während viele der Herausforderungen aus dem Vorjahr bestehen blieben, hat sich der Verein aktiv weiterentwickelt, um sich neuen Anforderungen anzupassen und bestehende Strukturen zu stärken.

Intern hat sich LuCa 2024 weiter professionalisiert. Der Generationswechsel in der Vereinsführung wurde aktiv gestaltet, um einen nachhaltigen Wissenstransfer und neue Impulse zu ermöglichen. Die gestiegenen Anforderungen an Verwaltungsarbeit und Fördermittelakquise haben zu strukturellen Anpassungen geführt, die die langfristige Stabilität des Vereins sichern sollen.

Die fortschreitende Digitalisierung verändert weiterhin die Art der Zusammenarbeit. Während 2023 vor allem die Umstellung auf digitale Kommunikations- und Arbeitsweisen und einer Umstrukturierung der Arbeitsbereiche im Vordergrund stand, lag der Fokus 2024 auf der kritischen Reflexion der Auswirkungen: Wie viel Digitalisierung ist hilfreich, wo entstehen neue Barrieren? Die Herausforderung bleibt,

digitale Tools gezielt einzusetzen, ohne den persönlichen Austausch und die soziale Interaktion zu ersetzen.

Die inhaltlichen Kernbereiche von LuCa – Gewaltprävention, Berufsorientierung und Lebensplanung – wurden 2024 weiter gefestigt und ausgebaut. Besonders die sich wandelnden Anforderungen im Bildungs- und Arbeitsmarkt erfordern eine kontinuierliche Anpassung der Angebote.

2. Gesellschaftliche Herausforderungen und ihre Auswirkungen auf LuCa

Die anhaltenden gesellschaftlichen Spannungen, die Folgen geopolitischer Krisen sowie wirtschaftliche Unsicherheiten beeinflussen die Vereinsarbeit weiterhin. Migration, Inflation, Digitalisierung und soziale Polarisierung prägen das gesellschaftliche Klima – und damit auch die Lebensrealitäten der Menschen, mit denen wir arbeiten. Besonders in Schulen, Kitas und Jugendhilfeeinrichtungen bleibt die Notwendigkeit hoch, Bildung, Integration und psychosoziale Unterstützung miteinander zu verknüpfen.

Im Vergleich zu 2023 sind wir gezielt einen Schritt weitergegangen: Die Reflexion über die Pandemie-Folgen weicht zunehmend der Frage, wie eine resiliente, zukunftsorientierte Bildungs- und Beratungsarbeit aussehen muss. Dabei setzen wir verstärkt auf neue Konzepte für interkulturelle Verständigung und gendersensible Bildung, um den vielfältigsten Lebens- und Arbeitsweisen und den wachsenden Ansprüchen gerecht zu werden.

3. Ausblick: Engagement für Vielfalt und soziale Gerechtigkeit

Im Jahr 2024 steht LuCa weiterhin für Diversität, Inklusion und soziale Gerechtigkeit. In einer Zeit, in der demokratische Werte und Gleichberechtigung zunehmend in Frage gestellt werden, sehen wir es als unsere Aufgabe, einen Beitrag zur Stärkung einer offenen, solidarischen Gesellschaft zu leisten.

Trotz anhaltender Herausforderungen zeigt sich der Verein resilient und engagiert. Unser Team setzt sich mit Leidenschaft, Fachkompetenz und Herzblut für unsere Ziele ein – Eigenschaften, die unerlässlich sind, um eine kleine Organisation mit begrenzten Mitteln und ohne hauptamtliches Personal erfolgreich zu führen.

II. Lebensplanung und Berufsorientierung: Weiterentwicklung 2024

Grundlage der Arbeit: Jugendliche stärken, Vielfalt fördern

Die Berufsorientierung bleibt ein dynamischer Prozess zwischen individuellen Interessen und gesellschaftlichen Anforderungen. LuCa Heidelberg e.V. begleitet Jugendliche weiterhin dabei, ihre Stärken zu entdecken und reflektierte Entscheidungen für ihren Lebensweg zu treffen. Die Herausforderungen sind komplexer geworden: Der Wandel am Arbeitsmarkt, veränderte Geschlechterrollen und die zunehmende Bedeutung digitaler Kompetenzen machen eine stetige Anpassung der Methoden notwendig.

Während 2023 der Fokus auf der Wiederaufnahme stabiler Strukturen nach den pandemiebedingten Umbrüchen lag, geht es 2024 verstärkt darum, neue Schwerpunkte zu setzen und bestehende Konzepte zu evaluieren. Die Verknüpfung von Berufsorientierung mit gesellschaftlicher Verantwortung gewinnt an Bedeutung – insbesondere in Hinblick auf Nachhaltigkeit, Chancengleichheit und die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben.

Gendersensible Arbeit mit einem flexiblen Modulsystem

Um den unterschiedlichen Schulausrichtungen und den sich stetig wandelnden Bedarfen bestmöglich gerecht zu werden, setzt LuCa auf ein modulares Angebotssystem. Zu Beginn jedes Schuljahres werden Heidelberger Schulen zu ihren spezifischen Anforderungen befragt, um daraufhin bestehende Formate anzupassen oder neue Inhalte zu entwickeln. Dieser fortlaufende Prozess erfordert eine intensive Hintergrundarbeit und ein hohes Maß an Flexibilität – insbesondere, da sich auch Schulen häufig in Umstrukturierungsphasen befinden. Dies führt mitunter zu kurzfristigen Änderungen oder Unterbrechungen in der Zusammenarbeit, was die Schuljahresplanung erschwert.

Die Vorteile des Modulsystems bleiben jedoch klar:

- Bedarfsgerechte Themenwahl mit der Möglichkeit, Schwerpunkte individuell zu kombinieren
- Hohe methodische Anpassungsfähigkeit an verschiedene Schulformen, Settings und Inhalte
- Flexibilität in der Umsetzung, um den jeweiligen Rahmenbedingungen gerecht zu werden

Die Module sind in verschiedene Zeitformate unterteilt, darunter 1- bis 4-tägige Angebote, die als Blockveranstaltungen oder Reihen durchgeführt werden können. Ergänzt wird das Angebot durch thematische Workshops, Berufs-Kontakt-Börsen und Projekte in Kooperation mit offenen Treffs. Darüber hinaus umfasst das Programm

fortlaufende Schulangebote wie AGs sowie die Organisation von Betriebskontakten, um praxisnahe Einblicke in die Berufswelt zu ermöglichen.

Methodenvielfalt

- Wahrnehmung in Sinnesvielfalt
- (Plan-)Spiele, Rollenspiele
- Experimente, Selbsterfahrungsübungen
- Informations- und Wissensvermittlung (analog und/oder digital)
- Übungen und Spiele
- Diskussionen, Fish-Bowl und diverse Gruppenformate

Evaluationsmethoden und -inhalte

Die fortschreitende Digitalisierung verändert sowohl die Art der erhobenen Daten als auch die Methoden der Evaluation. Nicht alle Möglichkeiten sind an jedem Standort gleichermaßen verfügbar, sodass insbesondere interaktive Gruppenarbeiten oft Vorrang haben.

Zu den zentralen Evaluationsinstrumenten gehören:

- ✓ Fragebögen und anonyme Abfragen für Schüler*innen
- ✓ Nachgespräche, Erhebungsbögen und Gruppenfeedback für Multiplikator*innen und andere beteiligte Gruppen
- ✓ Erfassung von Basisdaten, darunter:
 - Teilnehmer*innen-Anzahl und Geschlecht
 - Berufsvorstellungen und absolvierte Praktika
 - Einflussfaktoren auf die Berufswahl
 - Umgang mit Genderthemen
 - Reflexion individueller Berufswege sowie Aspekte wie Spaß und Interesse
 - Abfragen zum subjektiv erworbenen Wissenszuwachs und zur Handlungskompetenz

Diese Methoden ermöglichen eine praxisnahe Evaluation, die kontinuierlich an aktuelle Entwicklungen und Bedürfnisse angepasst wird.

Ausblick: Berufsorientierung als ganzheitlicher Prozess

Im Jahr 2024 steht LuCa Heidelberg e.V. weiterhin für eine Lebens- und Berufsorientierung, die nicht nur auf den nächsten Karriereschritt fokussiert ist, sondern auch gesellschaftliche Verantwortung und persönliche Entwicklung einbezieht.

Die Weiterentwicklung der LBO-Angebote ist ein kontinuierlicher Prozess, der an die sich wandelnden Anforderungen von Jugendlichen, Schulen und der Arbeitswelt angepasst wird. Mit einem starken intergenerativen Team, innovativen Methoden und

einer gendersensiblen Perspektive setzt LuCa auch 2024 neue Impulse für eine zukunftsorientierte Berufs- und Lebensplanung.

1. Überblick der LBO-Angebote im Jahr 2024

AGs:

- Life Line AG
- Koch AG
- Talente AG

Workshops:

- „Beruf und Geld“
- „Knigge“
- „Beat und Bewusstsein“ (für Jungen*)
- „Jedi der Gemeinschaft“ (für Jungen*)
- Stationen-Workshop „Entdecke Deine Talente“
- Sprechstunde für Jungen*

Jugendtreffs:

- Mädchen*treff
- Offene Jungen*arbeit

Gendersensible Berufsbörse

2. Langfassung der LBO-Angebote 2024

a) AGs

Life Line AG

Die Life Line AG fand im ersten Halbjahr 2024 in der Geschwister-Scholl-Schule mit wechselnder Gruppenzusammensetzung statt und bot den teilnehmenden Kindern (zwischen 1–7 Kindern pro Termin) abwechslungsreiche Angebote aus den Bereichen Berufsorientierung, Spiel, Bewegung und kreatives Arbeiten. Besonders im Fokus standen Interessen der Kinder und deren aktive Mitgestaltung der AG-Inhalte.

Zum Auftakt stand ein Ausflug zur Freiwilligen Feuerwehr auf dem Programm. Die Kinder konnten vor Ort viele Fragen stellen und sogar im Feuerwehrauto mitfahren – ein Highlight, das für große Begeisterung sorgte, auch wenn einzelne Kinder angaben, generell keine Ausflüge zu mögen. In den darauffolgenden Terminen lag der Schwerpunkt zunächst auf dem gegenseitigen Kennenlernen: Spielerisch setzten sich

die Kinder mit ihren Interessen auseinander, etwa beim Pantomimespiel zu Berufsbildern. In diesem Rahmen wurde auch der sensible Umgang mit gendersensibler Sprache thematisiert, als beispielsweise traditionelle Begriffe wie „Krankenschwester“ zur Sprache kamen.

Ein zentraler Aspekt der AG war es, Kindern altersgerechte Zugänge zu Berufsbildern zu eröffnen und diese in einem geschlechtsreflektierten Rahmen zu thematisieren. Durch kreative Formate wie Rollenspiele oder Gespräche über persönliche Interessen konnten stereotype Vorstellungen hinterfragt und alternative Perspektiven auf Lebens- und Berufswege eröffnet werden.

Die AG zeichnete sich durch eine hohe Flexibilität aus: So wurden in kleineren Gruppen individuelle Wünsche der Kinder zu Ausflügen und Aktivitäten (z. B. Kochen, Origami oder VR-Brillen) gesammelt und erste kreative Vorbereitungen für ein geplantes Schattenbildprojekt getroffen. Dabei zeigten sich auch genderstereotype Muster in den geäußerten Interessen, was durch die pädagogische Begleitung aktiv aufgegriffen wurde.

Einige AG-Termine mussten aufgrund personeller Engpässe angepasst oder spontan mit anderen Gruppen zusammengelegt werden – so etwa beim Spielvormittag auf dem Schulhof. Insgesamt bewies das AG-Team ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit und Offenheit für die Bedarfe der Kinder. Im Vordergrund standen dabei Beziehungsarbeit, Partizipation und ein wertschätzender Umgang mit Diversität.

Koch-AG

Die Koch-AG wurde im ersten Schulhalbjahr 2024 an der Geschwister-Scholl-Schule regelmäßig durchgeführt und bot den Kindern nicht nur einen praktischen Zugang zur Zubereitung von Speisen, sondern auch Raum für soziales Lernen, Teambildung und Selbstorganisation. Die Gruppe bereitete an mehreren Terminen gemeinsam einfache, kindgerechte Gerichte wie Ofengemüse, Burger, Kartoffelgratin, Spiegelei, Pizza und Salat zu. Neben dem Kochen standen jeweils das gemeinsame Planen, das Einhalten von Hygieneregeln sowie das eigenständige Aufräumen im Fokus.

Gerade durch die Einbindung der Kinder in alle Schritte – von der Ideenfindung bis zum Aufräumen – wurde ein hohes Maß an Selbstständigkeit gefördert. In einem Termin, an dem die Küche nicht zur Verfügung stand, lag der Fokus auf Teambuilding, Kennenlernen und dem Festlegen gemeinsamer Regeln. Dabei konnten Essenswünsche gesammelt und zentrale Verhaltensregeln reflektiert werden.

Besonders positiv fiel auf, dass sich die Gruppe motiviert zeigte und mit Freude an der AG teilnahm. Gleichzeitig mussten soziale Spannungen – insbesondere in der Anfangsphase – aufgefangen werden. In einem Fall entschied sich ein Kind aufgrund

von Konflikten für den Wechsel in eine andere AG, was zur Entspannung der Gruppendynamik beitrug.

Die AG bot nicht nur grundlegende alltagspraktische Kompetenzen im Bereich Ernährung und Haushaltsführung, sondern griff auch Aspekte der Berufsorientierung auf – etwa durch Gespräche über Kochen als berufliches Tätigkeitsfeld (z. B. Köch*in, Ernährungsberater*in). Die AG ermöglichte darüber hinaus eine Reflexion geschlechtlicher Rollenzuschreibungen, indem sie Jungen und Mädchen gleichermaßen einlud, sich aktiv und mit Freude an einer traditionell weiblich konnotierten Tätigkeit zu beteiligen. Das gemeinsame Arbeiten in der Küche wurde dabei als geschlechterübergreifende Teamleistung erlebt.

Insgesamt leistete die Koch-AG einen wichtigen Beitrag zur Lebens- und Berufsorientierung, indem sie Raum für Verantwortungsübernahme, Zusammenarbeit und praxisnahe Erfahrungen bot – Fähigkeiten, die für die weitere persönliche Entwicklung der Kinder von hoher Relevanz sind.

Talente-AG

In der Waldparkschule wurde im ersten Schulhalbjahr die Talente-AG durchgeführt. Die AG konzentriert sich auf die persönliche und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, insbesondere in den Bereichen Bildung, Berufsorientierung und soziales Lernen. Ein zentrales Anliegen der AG ist die soziale Integration und Gruppendynamik. Zu Beginn werden Aktivitäten durchgeführt, die darauf abzielen, die Gruppe kennenzulernen und die Wünsche sowie Bedürfnisse der Teilnehmer:innen zu erfassen. Durch Spiele wie „Obstsalat“ und „Reise nach Jerusalem“ wird versucht, die Gruppe zu integrieren und eine positive Dynamik zu schaffen.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil der AG ist die Berufsorientierung. Die Teilnehmer:innen werden mit verschiedenen Berufsfeldern vertraut gemacht und reflektieren über deren Bedeutung und Relevanz in ihrem Leben. Dies beinhaltet auch die Auseinandersetzung mit Lebenslaufvorstellungen und die Reflexion über persönliche Interessen und Fähigkeiten.

Die AG thematisiert zudem Geschlechteraspekte und Geschlechterrollen. Es wird reflektiert, wie Geschlechterstereotype und -erwartungen das Verhalten und die Wahrnehmung der Teilnehmer:innen beeinflussen. Ein Beispiel hierfür ist die Diskussion über Aussagen wie „Weichei“, die traditionelle Männlichkeitsbilder reflektieren.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Verbesserung der Kommunikationsfähigkeiten und der Konfliktlösung. Die Teilnehmer:innen lernen, Bedürfnisse zu erkennen und zu benennen sowie zwischen Beobachtung und Bewertung zu unterscheiden. Methoden der Gewaltfreien Kommunikation (GFK) werden eingeführt und geübt.

Die Förderung der Reflexionsfähigkeit der Teilnehmer:innen über sich selbst und ihre Umgebung ist ein weiteres Ziel der AG. Dies beinhaltet die Auseinandersetzung mit eigenen Stärken, Schwächen und Erfahrungen sowie die Reflexion über Gruppenerfahrungen und -dynamiken.

Die AG berücksichtigt auch die kulturelle und sprachliche Vielfalt der Teilnehmer:innen. Es wird versucht, alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig von ihrer sprachlichen oder kulturellen Herkunft, einzubinden und zu fördern.

Insgesamt bietet die AG den Teilnehmer:innen ein Umfeld, in dem sie sich persönlich und sozial weiterentwickeln können, ihre Interessen und Fähigkeiten entdecken und lernen, konstruktiv in einer Gruppe zu agieren.

b) Workshops

Workshop „Beruf und Geld“ – Klassen 8a und 8b

Im Schuljahr 2023/2024 fand der Workshop „Beruf und Geld“ jeweils in den Klassen 8a und 8b statt. Insgesamt nahmen 28 Schüler*innen teil (14 männlich, 13 weiblich, 1 divers), vorwiegend im Alter von 14 bis 15 Jahren.

Im Mittelpunkt des Workshops stand die Vermittlung zentraler alltagsrelevanter Themen mit starkem Berufsbezug. Die Jugendlichen setzten sich u. a. mit dem deutschen Steuersystem, Steuerarten, Steuerklassen und dem Sinn der Einkommenssteuererklärung auseinander. Außerdem wurden Themen wie Fixkosten, Schulden, Sozialabgaben, Kryptowährungen und die Frage „Macht Geld glücklich?“ behandelt. Besonders viel Interesse zeigten einzelne Teilnehmende am Thema Kryptowährungen.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der kritischen Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischen Ungleichheiten in der Arbeitswelt. So wurde der Gender-Pay-Gap thematisiert, seine Ursachen und Auswirkungen erläutert sowie anhand diskursiver Methoden reflektiert. Dabei wurden auch geschlechtsbezogene Rollenzuschreibungen in Berufsfeldern aufgegriffen und gezielt hinterfragt. Es wurde bewusst mit inklusiver Sprache gearbeitet (z. B. Nutzung geschlechtsneutraler oder doppelter Berufsbezeichnungen), um stereotype Vorstellungen aufzuweichen.

Die Rückmeldungen der Jugendlichen fielen gemischt aus: Einige lobten die Themenvielfalt und insbesondere spielerische oder digitale Methoden wie Kahoot. Andere wünschten sich mehr Zeit zur eigenständigen Bearbeitung oder fanden die Inhalte stellenweise zu umfangreich. Einzelne Schüler*innen zeigten eine geringe Beteiligung oder verweigerten die Mitarbeit, was teils durch fehlende Motivation oder Störungen im Klassengefüge erklärt werden konnte.

Organisatorisch wurde der Ablauf durch den Ausfall einzelner Termine erschwert (z. B. krankheitsbedingte Ausfälle, Hitzefrei, parallellaufende AGs). In beiden Klassen wurde der Workshop letztlich verkürzt durchgeführt. In der 8a konnte eine Evaluation durchgeführt werden, in der 8b leider nicht. Auch wurde reflektiert, dass eine Doppelbesetzung mit zwei Fachkräften die Qualität der Durchführung erhöhen kann.

Workshop „Knigge“

Der Workshop, der sich an zwei 9. Klassen der Johannes-Kepler-Realschule richtete, fand am 11. und 12. Januar 2024 statt und richtete sich an Jugendliche im Alter zwischen 14 und 17 Jahren, wobei der Großteil der Teilnehmenden 14 bis 15 Jahre alt war. Inhaltlich konzentrierte sich der Workshop auf soziales Verhalten im beruflichen Alltag und die Frage, wie Wirkung durch Verhalten entsteht. Das Hauptziel bestand darin, die Teilnehmenden handlungs- und umsetzungsfähig zu machen.

Zu den zentralen Bestandteilen des Workshops gehörten das Kennenlernen im sozialen Raum, die Reflexion des eigenen Auftretens sowie die Erwartungen im Arbeitskontext. Methodisch wurde mit einer Vielzahl von Ansätzen gearbeitet, darunter praktische Übungen, Materialien zur Selbstreflexion und Beispiele aus dem Alltag. Der Workshop wurde vor dem Hintergrund des zweiten Praktikums der Schüler:innen durchgeführt, wobei für einige Teilnehmende, beispielsweise durch Schulwechsel, sogar das erste Praktikum noch bevorstand.

Im Folgenden werden die Basisdaten der Teilnehmenden sowie die Ergebnisse der abschließenden Evaluation dargestellt.

Teilnehmende (Selbsteinordnung nach Geschlecht):

- **56 % (20 Personen):** Männlich
- **39 % (14 Personen):** Weiblich
- **6 % (2 Personen):** Queer
- **0 % (0 Personen):** Keine Angabe

Bereiche der Praktika (Mehrfachnennungen möglich):

- **Technik (z. B. Mechatronik):** 25 %
- **Gesundheit/Sport (z. B. MFA, Fitness):** 22 %
- **Handwerk & Dienstleistung (z. B. Koch, Hotelfach):** 17 %
- **Sicherheit (z. B. Polizei, Ordnungskraft):** 14 %
- **Verkauf (Einzelhandel):** 11 %
- **IT (Programmierung):** 8 %
- **Soziales (z. B. Kita, Altenpflege):** 8 %
- **Design (Mode, Web, Möbel):** 8 %
- **Verwaltung (z. B. Stadtverwaltung):** 6 %
- **Tiere (z. B. Tierarztpraxis):** 6 %

- **Kunst (z. B. Bildhauerei): 3 %**
- **Schönheit/Mode (Friseur, Schneiderei): 3 %**
- **Bildung: 0 %**
- **Keine Antwort: 14 %**

Was ist im späteren Berufsleben wichtig?

(Mehrfachnennungen möglich)

- **67 %: Verdienst**
- **58 %: Arbeitsort**
- **58 %: Interesse am Beruf**
- **44 %: Arbeitsbedingungen**
- **39 %: Karriere / Aufstieg**
- **33 %: Arbeitszeiten**
- **22 %: Erfahrungen sammeln**
- **22 %: Spaß**
- **11 %: Anerkennung**
- **8 %: Keine Antwort**
- **6 %: Berühmt werden**
- **3 %: Vereinbarkeit mit Kindern**

Woher kennen die Schüler:innen gutes Benehmen?

- **58 %: Schule**
- **36 %: Elternhaus**
- **6 %: Externe Kurse (Hotel, VHS o. Ä.)**

Gedanken zum Benehmen vor dem Praktikum:

- **58 %: Ja, haben sich vorher Gedanken gemacht**
- **36 %: Nein**
- **6 %: Keine Antwort**

Erkenntnisse aus dem Praktikum:

- **36 %: Berufliche Kommunikation erfordert eine andere Sprache**
- **19 %: Mehr (Fach-)Wissen nötig**
- **11 %: Spezielles Benehmen notwendig**
- **11 %: Anpassung des Verhaltens notwendig**
- **33 %: Keine Antwort**

Zufriedenheit mit dem Workshop:

- **68 %: Zufrieden**
- **3 %: Sehr zufrieden**
- **10 %: Weniger zufrieden**
- **19 %: Unzufrieden**

- **0 %:** Keine Antwort

Auffälligkeiten:

Die beiden Workshop-Gruppen hatten sehr unterschiedliche Haltungen:

- **11.01.2024:** Offen, fühlten sich bereichert („dazugelernt“)
- **12.01.2024:** Kritisch, fanden Inhalte teils überflüssig („wissen wir schon“) oder vermissten spielerische Elemente

Workshop für Jungen „Beat und Bewusstsein“

Im Rahmen eines Workshops für Jungen der 8. Klasse beschäftigten sich ca. 9 Teilnehmer mit den Themen Kommunikation, Rivalitäten und Selbstbild. Ziel des Workshops war es, die Jungen für die Auswirkungen ihrer Kommunikation zu sensibilisieren und ihnen Impulse für eine offenerere und feinfühligere Art der Kommunikation zu geben. Unter Anleitung von männlichen LuCa-Fachkräften arbeiteten die Teilnehmer gemeinsam an einem Rap-Text, bei dem sie ihre Gedanken und Gefühle ausdrücken konnten. Durch dieses kreative Medium wurden die Jungen ermutigt, über traditionelle Männlichkeitsbilder nachzudenken und alternative Perspektiven zu entwickeln. Der Workshop umfasste verschiedene Phasen, in denen die Teilnehmer sich vorstellten, ihre Gedanken und Gefühle teilen konnten und Texte schrieben und reflektierten. Durch das gemeinsame Arbeiten an einem Rap-Text wurden die Jungen dazu angeregt, ihre Ehrlichkeit, Authentizität und Respekt für andere zu entwickeln. Der Workshop endete mit einer Abschlussrunde, in der die Teilnehmer ihre Erfahrungen und Erkenntnisse teilen konnten. Insgesamt bot der Workshop eine wertvolle Gelegenheit für die Jungen, über sich selbst und ihre Kommunikation nachzudenken und neue Perspektiven zu entwickeln.

Die Evaluation des Workshops zeigt ein durchweg positives Bild. Fast alle teilnehmenden Jugendlichen im Alter von 14 bis 15 Jahren bewerteten den Workshop als „sehr zufriedenstellend“ (6 von 7). Inhaltlich gaben sie an, insbesondere zu Themen wie Songwriting, Rap, Stereotypen und der Auseinandersetzung mit Männlichkeitsbildern dazugelernt zu haben. Besonders gut kamen kreative Elemente wie das Schreiben eigener Texte sowie die offene, wertschätzende Atmosphäre an. Wiederholt wurde betont, dass alle mitgemacht hätten und sich die Teilnehmenden unterstützt fühlten.

Verbesserungsvorschläge wurden kaum genannt – die Mehrheit äußerte, dass es nichts zu ändern gäbe. Einzelne Jugendliche äußerten Wünsche für zukünftige Themen, etwa zur Rolle von Männern in der Gesellschaft oder zum Beruf „Rapper“. Insgesamt bestätigt die Auswertung, dass der Workshop sowohl inhaltlich als auch methodisch gut ankam und als stärkend erlebt wurde.

Workshop für Jungen „Jedi der Gemeinschaft“

Der Jungenworkshop startete mit einer Begrüßung, bei der der Fokus auf dem gegenseitigen Kennenlernen und einem offenen Austausch unter Jungen lag. Ziel war es, einen sicheren Rahmen zu schaffen, in dem Fragen wie „Wie gehen wir als Jungs miteinander um?“ im Mittelpunkt standen. Gemeinsam wurden Regeln für den Tag entwickelt, etwa zu Respekt und Authentizität. Namensschilder, Vorstellungsrunden und kurze Bewegungsübungen halfen beim Einstieg.

Im weiteren Verlauf ging es über in kooperative Teamaufgaben, die durch Geschichten und kreative Settings gerahmt wurden – etwa eine „Mission“ auf einem fremden Planeten oder das Zurückerobern eines „Aliens“. Diese Übungen förderten Zusammenarbeit, Kommunikation und strategisches Denken unter Zeitdruck und mit begrenzten Mitteln. Reflexionsphasen nach jeder Aufgabe ermöglichten den Teilnehmenden, ihre Erfahrungen zu teilen, Herausforderungen zu benennen und das eigene Verhalten zu reflektieren.

Neben den aktiven Elementen gab es auch Gesprächsanlässe im „Kugellager“, bei denen persönliche Erfahrungen und Gefühle im Mittelpunkt standen. Die Jugendlichen konnten dabei selbst entscheiden, wie offen sie sich äußern möchten. Abgeschlossen wurde der Tag mit einer Komplimenterunde, die das Gemeinschaftsgefühl stärkte.

Der Workshop setzte insgesamt auf eine Mischung aus Spiel, Ernst, Bewegung und Reflexion – mit dem Ziel, soziale Kompetenzen zu fördern und einen positiven Umgang miteinander als Jungen zu erproben.

Stationen-Workshop „Entdecke Deine Talente“

An der Johannes-Kepler-Realschule war ein Stationen-Workshop für zwei 7. Klassen geplant. Das Ziel des Workshops war es, eine Auseinandersetzung der Schülerinnen* und Schüler* mit ihren eigenen Vorlieben, Fertigkeiten und Fähigkeiten anzuregen.

Der Workshop sollte im März 2024 stattfinden und war als eintägiges Event geplant. Die Vorbereitungen waren bereits abgeschlossen, die Stationen waren aktualisiert und zusammengestellt worden. Nachdem der Termin verschoben werden musste und mehrere alternative Termine vereinbart wurden, wurde schließlich ein Workshop-Tag mit zwei Klassen geplant.

Mit haptischen Hilfsmitteln werden berufliche Inhalte repräsentativ handelbar gemacht. Das Material wird je nach Vorgespräch zusammengestellt. Entlang eines Parcours werden die Stationen abgearbeitet. Anschließend werden in einer Reflexion mit den Schüler*innen ihre eigenen Vorlieben, Fertigkeiten und Fähigkeiten erarbeitet.

Der Workshop konnte letztlich nicht stattfinden, da die verantwortliche Mitarbeitende des LuCa erkrankt war und somit die Durchführung des Workshops nicht möglich war.

c) Sprechstunde für Jungen

Im Rahmen der Sprechstunde mit Jungen an der Waldparkschule fanden im April und Mai 2024 zwei Treffen statt, die vor allem darauf abzielten, einen geschützten Raum für die Anliegen und Bedürfnisse der Jungen zu schaffen. Dabei standen Vertrauen, offener Austausch und das Zuhören im Mittelpunkt.

Beim ersten Treffen am 11. April 2024 lag der Fokus darauf, Vertrauen aufzubauen, die Anliegen der Jungen zu klären und sie in einer Vorstellungsrunde besser kennenzulernen. Die Atmosphäre wurde durch eine Vorbereitung mit Snacks und die Gestaltung eines ansprechenden Raumes unterstützt. Nach einer offenen Gesprächsrunde in der Gruppe folgte ein gemeinsames Spiel im Freien, um die Verbindung zu stärken. Die Jungen äußerten vor allem Unmut über die empfundenen Ungerechtigkeiten im Schulalltag: Sie berichteten von einer Rivalität zu den Mädchen und kritisierten, dass einige Lehrkräfte in Kontroll- und Strafsituationen strenger gegenüber den Jungen seien. Zudem fühlten sie sich durch stereotype Zuschreibungen wie „laut“ oder „aggressiv“ negativ abgestempelt. Auch formale Fehler bei der Behandlung von Anliegen im Klassenrat wurden bemängelt. Insgesamt zeigte sich ein starker Zusammenhalt unter den Jungen gegen die gefühlte Parteilichkeit.

Beim zweiten Treffen am 14. Mai 2024 wurde das Konzept des „Council“ eingeführt – eine Gesprächsrunde mit klaren Regeln des Zuhörens, die ebenfalls von einer offenen Gesprächsrunde und einem Spiel draußen begleitet wurde. Die Jungen begrüßten die Sprechstunde freudig und beschrieben sie als wohltuende Alternative zum Unterricht. Es fiel der Satz, dass die Zeit in der Jungenrunde „besser als bei den Mädchen“ sei, was verdeutlicht, wie wichtig dieser Raum für sie ist. Ein Teilnehmer brachte politische Begriffe wie Demokratie und Diktatur ins Gespräch und kritisierte, dass demokratische Prinzipien im Schulalltag nicht wirklich gelebt würden, sondern oft diktatorisch entschieden werde. Dieses Thema soll bei zukünftigen Treffen noch weiter aufgearbeitet werden, um Missverständnisse zu klären und die Sprache als gemeinsame Grundlage zu nutzen. Die Jungen äußerten weiterhin Kritik an der Rolle der Mädchen und weiblicher Lehrkräfte, die sie als Projektionsfläche ihrer Frustration wahrnahmen. Zudem wurde der Boys- und Girls-Day abgelehnt, da der Kontakt zu geschlechtsuntypischen Berufen als Zwang empfunden wurde.

Insgesamt zeigt sich, dass die Sprechstunde von den Jungen gut angenommen wird. Sie nutzen die Möglichkeit, sich in einem geschützten Rahmen auszudrücken und ihre Perspektiven darzulegen. Dabei treten klare Genderaspekte hervor, insbesondere das Gefühl von Ungerechtigkeit und stereotype Zuschreibungen, die das Erleben der Jungen prägen. Die Angebote sind bisher von sieben Jungen beim ersten und drei beim zweiten Treffen genutzt worden.

Aufgrund von personellen Engpässen konnte die Jungensprechstunde nicht weiter geführt werden.

d) Jugendtreffs

Mädchen*treff

Ressourcenorientierte Mädchen*arbeit

Im Jahr 2024 hat sich die Notwendigkeit eines geschützten Raums für Mädchen* erneut mit großer Deutlichkeit gezeigt. Die Arbeit im Mädchen*treff von LuCa Heidelberg e.V. war geprägt von einer Vielzahl herausfordernder Themen, die die Lebensrealitäten und Alltagsbelastungen junger Menschen zwischen 11 und 17 Jahren widerspiegeln. Dabei standen insbesondere Diskriminierungserfahrungen, Identitätsfragen, sexualisierte Gewalt, Körperbilder, soziale Isolation und psychische Belastungen im Fokus.

Der Mädchen*treff war ein Raum, in dem diese Themen mit Zeit, Empathie und Fachkompetenz aufgegriffen und bearbeitet werden konnten. Die hohe Beteiligung, das offene Feedback und die konstante Nachfrage zeigen: Der Bedarf an einem geschlechtssensiblen Schutzraum ist ungebrochen – ja, er wächst. Für viele Teilnehmerinnen war es entscheidend, dass keine cis-männlichen Personen anwesend waren. Nur so konnten sie sich sicher fühlen und persönliche Erfahrungen teilen, die andernorts häufig unsichtbar bleiben. Seit wenigen Jahren etabliert sich der Mädchen*treff als alters- und schulübergreifender Treff, ein Ziel, das LuCa schon lange verfolgt, geht auf. Die Mädchen in verschiedenen Altersstufen und mit verschiedenen Bildungshintergründen profitieren voneinander, unterstützen sich, lernen voneinander. Ein Zukunftsmodell, das wir uns in vielen gesellschaftlichen Bereichen für Jugendliche wünschen.

Übersicht über die thematischen Schwerpunkte 2024

Die Schwerpunkte der Arbeit waren so vielfältig wie die Lebenswirklichkeiten der Mädchen* selbst. Dazu gehörten:

Rassismus & Diskriminierung: Mädchen* of Color berichteten vermehrt von rassistischen Angriffen im Schulalltag. In Einzel- und Gruppengesprächen wurden Handlungsstrategien entwickelt, Empowerment gestärkt und zivilcouragiertes Verhalten gefördert.

Trans- und Queerfeindlichkeit: Auch queerfeindliche Erfahrungen wurden thematisiert. Gemeinsam mit betroffenen Personen wurden sichere Wege zur Meldung und Sichtbarmachung erarbeitet – stets unter Wahrung der Anonymität und mit Rücksicht auf individuelle Schutzbedarfe.

Identitätsfindung & Selbstwert: In kreativen Projekten wie der Gestaltung eines Posters zur Selbstverortung wurden eigene Stärken betont und der Umgang mit Fremdzuschreibungen reflektiert. Ziel war die Stärkung von Selbstbewusstsein und kritischem Denken.

Ableismus & inklusive Perspektiven: In Gesprächen wurde die Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen thematisiert und alternative, respektvolle Sprach- und Handlungsmuster entwickelt.

Freundschaft & soziale Teilhabe: Einzelne Mädchen* berichteten von Einsamkeit und Ausgrenzung. Gemeinsam wurden Gesprächssituationen geübt, erste Verabredungen initiiert und soziale Zugänge innerhalb der Gruppe geschaffen.

Körperbilder & Diätkultur: In kritischer Auseinandersetzung mit Schönheitsidealen, Social Media und Essstörungen entstand u.a. ein Leitfaden für körperneutrale Sprache.

Grenzen & Selbstbehauptung: In mehreren Einheiten wurde das Setzen persönlicher Grenzen eingeübt – teils aus Anlass konkreter übergriffiger Erlebnisse. Übungen stärkten das „Nein“-Sagen und die bewusste Wahrnehmung der eigenen physischen und psychischen Integrität.

Sexualisierte Gewalt: Ein besonders sensibler Vorfall wurde in vertrauensvoller Begleitung bearbeitet. Die betroffene Person konnte über ihre Erfahrungen sprechen, ohne sich exponieren zu müssen, und erhielt handlungsorientierte Unterstützung. Eine Begleitung zur Heidelberger Fachstelle „Frauennotruf“ wurde angeboten, zu jenem Zeitpunkt aber noch nicht angenommen. Das Team nimmt Kontakt zum „Frauennotruf“ auf.

Berufsorientierung: Auch Fragen zur Zukunft und beruflichen Entwicklung nahmen breiten Raum ein. Alternative Berufswege außerhalb klassischer Rollenbilder wurden aufgezeigt – insbesondere in sozialen, kreativen und MINT-Bereichen.

Alkoholkonsum & Gruppendruck: Im Austausch über Alkohol und Risikoverhalten wurde über Gruppenzugehörigkeit, Abgrenzung und familiäre Belastungen (z.B. elterlicher Alkoholismus) gesprochen.

Menstruation & Körperakzeptanz: Mehrere Mädchen* thematisierten ihre erste Periode – häufig begleitet von abwertenden Reaktionen aus dem Umfeld. Im Mädchen*treff entstand daraus der Wunsch, die Menarche als Übergang bewusst zu feiern.

Familiäre Konflikte & Selbstvertretung: Konflikte mit Eltern oder Bezugspersonen wurden offen angesprochen. In Gesprächen wurden Wege geübt, sich respektvoll abzugrenzen und Unterstützung zu suchen.

Kulturelle Geschlechterbilder: In der Auseinandersetzung mit kulturell geprägten Männer- und Frauenbildern wurden Unterschiede benannt und gleichzeitig Strategien entwickelt, um sich von unterdrückenden Normen abzugrenzen.

Auch weitere Themen wie der Tod eines Familienmitglieds, Leistungsdruck in der Schule oder finanzielle Sorgen wurden kontinuierlich aufgegriffen – je nach Bedarf in offenen Runden, Einzelgesprächen oder thematischen Impulsen.

Relevanz des Schutzraums

Die Rückmeldungen der Teilnehmerinnen machten erneut deutlich, wie essentiell der Schutzraum des Mädchen*treffs ist. Angebote im öffentlichen Raum wurden häufig abgelehnt – zu groß sei die Angst, belauscht oder bloßgestellt zu werden. Nur in der vertrauten Atmosphäre bei LuCa fühlen sich die Mädchen* sicher genug, um über persönliche, oft belastende Themen zu sprechen. Ob im Rahmen thematischer Impulse, bei handwerklichen Aktivitäten, im Gruppenspiel oder beim gemeinsamen Kochen – die Angebote werden mit großer Offenheit angenommen und aktiv mitgestaltet.

Fazit

Die Arbeit im Mädchen*treff 2024 zeigt eindrücklich, mit welchen komplexen Herausforderungen Mädchen* heute konfrontiert sind – viele davon strukturell bedingt, viele spezifisch für die geschlechtliche Sozialisierung. Der Bedarf an geschlechtssensibler, empowernder Begleitung ist hoch. Gerade in einer Zeit zunehmender gesellschaftlicher Unsicherheiten bietet der Mädchen*treff einen stabilen, kontinuierlichen Ort der Stärkung und Selbstermächtigung. Die Erfahrungen der Mädchen zeigen deutlich: Der LuCa-Mädchen*treff ist kein Luxus, sondern notwendiger Bestandteil einer gerechten und schützenden Jugendhilfe in Heidelberg.

Detaillierte Darstellung der thematischen Schwerpunkte 2024

Im Folgenden werden die inhaltlichen Schwerpunkte dargelegt und die Ressourcen mit denen auf diese Bedarfe eingegangen wurde, können im Detail nachvollzogen werden:

- **Thema: Rassismus**

Zu Beginn des Jahres wurde deutlich, dass rassistische Erfahrungen – insbesondere durch Mitschüler – zugenommen haben. Insbesondere Mädchen* of Color berichteten von mehrfachen rassistischen Kommentaren, teils unter Verwendung des N-Worts sowohl digital als auch im öffentlichen Raum, dem Schulhof und sogar dem Klassenzimmer.

Ressource:

In Einzel- und Gruppengesprächen wurden Interventionsmöglichkeiten besprochen. Dabei war es uns ein Anliegen insbesondere nicht-betroffene Mädchen* für das Erkennen von rassistischen Strukturen zu sensibilisieren. Der Fokus lag auf dem Sichtbarmachen von Rassismus und der Stärkung zivilcouragierten Verhaltens. Gemeinsam mit dem betroffenen Mädchen* wurden Lösungsansätze für die schulische Situation entwickelt. Die betroffene Person beschloss, selbst das Gespräch mit Lehrkräften und Schulsozialarbeit zu suchen.

- **Thema: Transfeindlichkeit**

Ein weiteres Thema war Queerfeindlichkeit im schulischen Alltag, insbesondere im Umgang mit Pronomen und dem Gendern.

Ressource:

Gemeinsam mit den betroffenen Personen wurden nächste Schritte geplant. Da die betroffene Person aus Sorge vor Konsequenzen anonym bleiben wollte, wurde eine Meldung an die Klassenleitung und die Schulsozialarbeit anonym durch eine vorformulierte Nachricht getätigt.

- **Thema: Identität**

In Bezug auf Herkunft, Geschlecht und Familie.

Ressource:

Die Mädchen* gestalteten ein gemeinsames Poster, in dem sie persönliche Erfahrungen verarbeiteten, eigene Stärken sichtbar machten, um zwischen konstruktiver Kritik und destruktiven, abwertenden Kommentaren differenzieren zu können. Ziel war die Stärkung des eigenen Selbstwertgefühls, der Individualität und ein souveräner Umgang mit (rassistischen, sexistischen etc.) Fremdzuschreibungen.

- **Thema: Menschen mit Behinderungen**

Diskriminierung gegenüber Menschen mit Behinderung wurde gezielt thematisiert.

Ressource:

Es wurde gemeinsam reflektiert, wie der Begriff „behindert“ im Alltag oft abwertend verwendet wird. Die Gruppe erarbeitete alternative Begriffe und sprach über respektvolle Sprache und inklusive Perspektiven, insbesondere auf Kinder und Jugendliche mit Behinderungen.

- **Thema: Freundschaft und Ausgrenzung**

Ein Mädchen* berichtete von sozialer Isolation. Sie stellte heraus, dass sie außerhalb der Schule noch nie eine Verabredung mit anderen Jugendlichen gehabt hat und zudem auch in der Schule und in ihrer Klasse keinen wirklichen Anschluss habe. Sie äußerte den Wunsch nach Freundschaft, scheute sich jedoch vor möglichen Zurückweisungen.

Ressource:

Im Rahmen mehrerer Gespräche wurden mögliche Alltagssituationen nachgestellt, die einen guten Gesprächseinstieg bieten könnten. Das Mädchen* wagte

inzwischen erste Schritte und traf sich inzwischen mehrfach mit einer Freundin – auch im Mädchen*kreis entstand eine neue Freundschaft.

- **Thema: Körperbilder**

Das Thema Körpervielfalt, Körperbilder, der Einfluss von Diätkultur sowie Social Media, Essstörungen, Schönheitsideale etc. standen im Fokus mehrerer Treffen.

Ressource:

Gemeinsam wurde ein Leitfaden für körperneutrale Sprache entwickelt.

- **Thema: Grenzen setzen**

Ein zentrales Thema im vergangenen Jahr war das Setzen persönlicher Grenzen – insbesondere vor dem Hintergrund eines Vorfalls, bei dem eines der Mädchen* von einem übergriffigen Verhalten durch eine erwachsene Respektperson berichtete. Die betroffene Person hatte in der Situation aufgrund des empfundenen Machtgefälles große Schwierigkeiten, sich abzugrenzen und ein klares Nein auszusprechen. Dies nahmen wir zum Anlass, in mehreren Treffen den Umgang mit Grenzüberschreitungen intensiv zu thematisieren.

Ressource:

Wir führten unterschiedliche Übungen durch, bei denen das eigene Nein gestärkt und reflektiert wurde. Eine Übung bestand beispielsweise darin, einen ganzen Tag lang alle Fragen konsequent mit „Nein“ zu beantworten, um spielerisch die Selbstbehauptung zu üben und das eigene Empfinden für Grenzen zu schärfen. Darüber hinaus führten wir individuelle Übungen zur persönlichen Positionierung durch, in denen die Mädchen* ihre eigenen Grenzen körperlich markieren und sich mit deren Bedeutung auseinandersetzen konnten. In anschließenden Gesprächen wurde reflektiert, warum es vor allem weiblich sozialisierte Menschen oftmals schwer haben, Nein zu sagen – etwa, weil ihnen von klein auf beigebracht wird, „brav“ und „lieb“ zu sein. Ziel war es, dieses Verhalten bewusst zu machen und alternative Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen, die Selbstschutz und Selbstbestimmung stärken.

- **Thema: Sexualisierte Gewalt**

An die Arbeit zum Thema Grenzen schloss sich ein sensibler Fall an, in dem eines der Mädchen* von einem sexualisierten Übergriff im schulischen Kontext berichtete. Die Situation war für die betroffene Person mit großer Unsicherheit und emotionaler Belastung verbunden.

Ressource:

In mehreren Einzeltreffen wurde der Vorfall behutsam besprochen und gemeinsam mit dem Mädchen* ein Weg der Aufarbeitung entwickelt. Da sie selbst nicht direkt mit einer Lehrkraft sprechen wollte, wurde vereinbart, dass eine enge Freundin stellvertretend das Gespräch mit der Klassenleitung sucht. So konnte das Anliegen weitergegeben werden, ohne die Anonymität der betroffenen Person zu gefährden. Parallel dazu wurden weitere Gesprächsanlässe geschaffen, in denen die betroffene Person ihre Gefühle und Reaktionen verarbeiten konnten. Die Begleitung erfolgte dabei stets mit größtmöglicher Selbstbestimmung, um nicht zu einer Überforderung oder Re-Traumatisierung zu führen. Die Fachstelle „Frauennotruf“ wurde mehrfach als kompetentes und niedrigschwelliges Unterstützungsangebot genannt und Begleitung dorthin (Brückenfunktion) angeboten, aber bisher nicht angenommen.

- **Thema: Berufsorientierung**

Auch das Thema Berufsfindung war im Jahresverlauf sehr relevant und auch mit großen (Zukunfts-) Sorgen verbunden.

Ressource:

In mehreren Einheiten wurde über alternative Berufswege informiert – insbesondere in Bereichen wie Kultur und Theater, Kunsthandwerk, Nachhaltigkeit und Ökologie sowie im sozialen und MINT-Bereich. Ziel war es, die Vorstellungskraft zu erweitern und Mut zu machen, auch berufliche Wege jenseits traditioneller Rollenbilder in Betracht zu ziehen. Dabei wurde auf Interessen und Stärken der Mädchen* individuell eingegangen.

- **Thema: Alkoholkonsum**

Gegen Ende des Jahres rückte das Thema Alkohol vermehrt in den Fokus. Ein Mädchen* berichtete, dass an ihrer neuen Schule viele Mitschüler*innen regelmäßig Alkohol konsumieren und rauchen. Sie selbst möchte sich davon abgrenzen, hat jedoch gleichzeitig Angst, dadurch keinen Anschluss zu finden. Zudem erzählten einige ältere Mädchen von ersten eigenen Erfahrungen mit Alkohol (meistens ohne das Wissen der Eltern).

Ressource:

Für ein kommendes Treffen wurde die thematische Auseinandersetzung mit Alkohol vorbereitet. Als Gesprächseinstieg diente eine Folge der Serie *DRUCK*, in der sowohl jugendlicher Alkoholkonsum als auch Alkoholismus eines Elternteils thematisiert wird. Im Anschluss fand ein Gespräch statt, in dem die Mädchen* ihre Meinung und Motivation im Umgang mit Alkohol darlegten und eine Einschätzung der damit verbundenen Risiken vornahmen. Auch Alkoholismus in der Familie wurde reflektiert.

- **Thema: Erste Periode**

Einige Mädchen* berichteten, dass sie im vergangenen Jahr ihre erste Periode bekommen haben. In Gesprächen wurde deutlich, dass in vielen Fällen im familiären Umfeld kaum oder nicht positiv darauf reagiert wurde.

Ressource:

In einem Gruppengespräch stellten die Mädchen* viele Fragen zur Menstruation. Daraus entstand der Wunsch, dieses Ereignis gemeinsam zu feiern – als bewusster Gegenentwurf zur teils abwertenden oder schambehafteten Haltung im familiären Umfeld. Eine entsprechende Feier wurde gemeinsam angeplant.

- **Thema: Streit und Konflikte** (insbesondere im Familiensystem und mit Eltern)

Mehrere Mädchen* schilderten Konflikte mit ihren Eltern oder anderen Bezugspersonen, in denen sie sich ungerecht behandelt oder nicht ernst genommen fühlten.

Ressource:

Es wurden konkrete Strategien eingeübt, wie man in solchen Situationen „Nein“ sagen und die eigene Position klar vertreten kann. In Gesprächen wurden Wege aufgezeigt, wie man auf respektvolle Weise die eigene Sichtweise darlegt, oder sich Hilfe holen kann, wenn Erwachsene sich im Unrecht verhalten.

- **Thema: Männerbilder in verschiedenen Kulturkreisen**

In der Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen reflektierten die Mädchen*, wie Männer- und Frauenbilder in ihren jeweiligen familiären und kulturellen Kontexten verhandelt werden. Dabei kamen auch widersprüchliche Erfahrungen zur Sprache.

Ressource:

Gemeinsam wurde herausgearbeitet, wie kulturelle Unterschiede im Umgang mit Geschlechterrollen respektvoll benannt werden können – ohne sexistische oder misogynen Verhaltensweisen damit zu rechtfertigen. Es ging darum, Vielfalt anzuerkennen und sich zugleich klar von unterdrückenden Normen abzugrenzen.

Weitere Themen

Auch andere persönliche Themen wurden im Verlauf des Jahres in verschiedenen Formen von offenen oder geleiteten Gesprächssituation aufgegriffen, etwa der Tod oder Verlust von Großeltern, Familienmitgliedern oder Haustieren. Es wurde zudem

der Umgang mit Stress in der Schule, Leistungsdruck und psychischer Belastung thematisiert. Auch finanzielle Sorgen und der Umgang mit Geld wurden besprochen.

Relevanz des geschützten Rahmens

Immer wieder betonten die Mädchen*, wie wichtig ihnen die Treffen in den Räumlichkeiten bei LuCa als geschützter Raum sind. Ideen zu Angeboten im öffentlichen Raum werden häufig abgelehnt, da dort keine vergleichbare Gesprächsatmosphäre möglich sei. Die Mädchen* äußerten Sorge, dass etwa Klassenkamerad*innen intime Gespräche mithören könnten. Nur im gewohnten Rahmen fühlen sie sich sicher genug, persönliche Themen offen anzusprechen. Gleichzeitig werden sämtliche Angebote innerhalb dieses geschützten Rahmens, ob thematische Impulse oder gemeinsame Aktivitäten – von Gruppenspielen über handwerkliche Tätigkeiten bis hin zu Kochaktionen oder Workshops – sehr gerne angenommen.

Fazit

Die Vielzahl und Schwere der Themen, welche die Mädchen* in den Treff einbringen, macht deutlich, mit welchen großen Herausforderungen diese Zielgruppe in unserer aktuellen Gesellschaft konfrontiert sind. Die derzeitige Lage ist prekär und scheint sich weiter zuzuspitzen. Viele dieser Erfahrungen sind dabei geschlechtsspezifischer Natur und erfordern dementsprechend auch einen geschlechtssensiblen Umgang.

Zudem sei angemerkt: Für einige Mädchen* ist die Teilnahme am Treff nur möglich, weil ihre Eltern sicher sein können, dass keine (cis-)Männer anwesend sind. Dies verdeutlicht die Dringlichkeit eines explizit für Mädchen* konzipierten Schutzraums – der nicht mit einem offenen Jugendtreff oder einem queeren Angebot gleichgesetzt werden kann. Der Bedarf nach einem solchen Raum zeigt sich zudem in der konstant hohen Teilnehmer*innenzahl. Heidelberg braucht den LuCa-Mädchen*treff.

Auch das kontinuierliche Feedback der Mädchen* zeigte dies deutlich: Die Themen, welche die Mädchen* beschäftigen, finden an anderen Orten kaum Gehör. Wo sonst können sie über ihre häufig belastenden Alltagserfahrungen sprechen? Wo sonst erfahren sie eine Form von Unterstützung, Stärkung und Ermutigung zur Selbstwirksamkeit – in einer Tiefe und Kontinuität, wie sie nur im Rahmen unserer Arbeit möglich ist?

Aktuelle Studienlage: Wichtigkeit von geschlechtsbezogener Mädchen*arbeit

Drei aktuelle Studien unterstreichen eindrücklich die Relevanz geschützter Räume und empowernder Angebote für Mädchen* und junge Frauen:

Diskriminierungserfahrungen junger Frauen

Der aktuelle Survey „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) des Deutschen Jugendinstituts (DJI) zeigt, dass sich 69 % der jungen Frauen im Alter von 18 bis 25 Jahren in Deutschland diskriminiert fühlen – insbesondere aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Herkunft oder sexuellen Orientierung. Auch rund 50 % der 12- bis 17-jährigen Mädchen berichten von entsprechenden Erfahrungen.

Quelle: Deutsches Jugendinstitut (2024): Zwei Drittel der jungen Frauen fühlen sich diskriminiert. Online unter:

<https://www.dji.de/veroeffentlichungen/aktuelles/news/article/1579-zwei-drittel-der-jungen-frauen-fuehlen-sich-diskriminiert.html>

Ungleichheiten in Teilhabechancen

Der „Teilhabeatlas Kinder und Jugendliche“ des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung verdeutlicht erhebliche regionale Unterschiede in den Bildungs- und Entwicklungschancen junger Menschen. Besonders Mädchen* aus sozioökonomisch benachteiligten Regionen haben einen deutlich erschwerten Zugang zu Bildungs- und Freizeitangeboten.

Quelle: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2024): Teilhabeatlas Kinder und Jugendliche. Online unter: https://www.berlin-institut.org/fileadmin/Redaktion/Publikationen/Teilhabeatlas_Kinder_und_Jugendliche_online.pdf

Zunahme von Essstörungen bei Mädchen

Eine Auswertung der KKH Kaufmännische Krankenkasse zeigt: Die Zahl der Essstörungen bei Mädchen zwischen 12 und 17 Jahren ist seit 2019 um fast 50 % gestiegen. Als zentrale Ursache werden problematische Körperbilder und Schönheitsideale in sozialen Medien benannt, die zu Selbstwertproblemen und psychischen Belastungen führen.

Quelle: KKH Kaufmännische Krankenkasse (2024): Schönheitsdruck: Zahl der Essstörungen bei Teenager-Mädchen steigt um fast 50 Prozent. Online unter: <https://www.kkh.de/presse/pressemeldungen/beautypolizei>

Fazit:

Diese Studien machen deutlich, wie stark Mädchen* und junge Frauen von struktureller Benachteiligung, psychischer Belastung und gesellschaftlichem Druck betroffen sind. Mädchen*arbeit wie bei LuCa Heidelberg e.V. schafft Räume, in denen

junge Menschen Schutz, Anerkennung und Unterstützung finden. Damit leistet sie einen unverzichtbaren Beitrag zu Chancengerechtigkeit, Prävention und Selbstermächtigung.

Offene Jungen*arbeit

Im Zeitraum von Januar bis Juni 2024 wurden im offenen Jungen*treff 22 Treffen durchgeführt, in denen die individuellen Stärken und Interessen der 11- bis 17-jährigen Teilnehmenden systematisch erfasst und gefördert wurden. Zu Beginn jeder Einheit wurde ein Check-In durchgeführt, in dem jeder Junge ermutigt wurde, persönliche Erlebnisse, aktuelle Befindlichkeiten und Wünsche für den Nachmittag zu teilen. Diese Methode ermöglichte es, Ressourcen wie handwerkliches Geschick bei der Plakatgestaltung, kulinarische Vorlieben beim gemeinsamen Kochen oder technisches Interesse beim Gaming frühzeitig zu erkennen und passgenau in die Tagesstruktur einzubinden. So übernahmen interessierte Jungen eigenverantwortlich einzelne Zubereitungsschritte bei Wraps und Käsespätzle, während digitalaffine Teilnehmende bei „Achtung die Kurve“ und Konsolen-Sessions gestalterisch oder beratend aktiv wurden.

Ein zentrales Anliegen des Treffens war gendersensible Arbeit. Regelmäßige Reflexionsrunden thematisierten stereotype Vorstellungen von „männlichen“ und „weiblichen“ Tätigkeiten, etwa indem die Frage diskutiert wurde, ob Kochen „Jungssache“ sei oder nicht. In einem Workshop zur Gestaltung eines Plakates für die Bewerbung des Treffs wurden außerdem Fragen nach der Bedeutung des Sternchens in „Jungen*treff“ aufgegriffen und vielfältige Lebenskonzepte akzeptierend beleuchtet. Film- und Medienangebote wie die gemeinsame Sichtung von „Borat“ bildeten Anknüpfungspunkte, um über geschlechterbezogene Humorgrenzen („Worüber darf man lachen?“) sowie die Reflexion von Frauen- und Homophobie in Raptexten ins Gespräch zu kommen. Dadurch wurden Barrieren abgebaut und ein Klima respektvoller Auseinandersetzung gefördert.

Trotz des Erfolges gab es Herausforderungen in Bezug auf Rollenbilder, Gruppendynamik und Selbstwahrnehmung. Längere Laufstrecken bei der winterlichen Fackelwanderung führten zu Unmut und Grollen, was durch motivierende Gesprächsimpulse und das Aufzeigen eigener Fortschritte aufgefangen werden musste. Konflikte zwischen Anwesenden, wie das laute Zwischenrufen „Halt die Fresse“, wurden unmittelbar thematisiert und konstruktiv bearbeitet. Neuankömmlinge, beispielsweise Jungen mit ukrainischem Migrationshintergrund, benötigten in den ersten Treffen oft behutsame Begleitung, um Vertrauen aufzubauen. Teilweise traten emotionale Hemmungen zutage, etwa bei einem Jungen, der offen über familiäre Einschränkungen im Schulalltag berichtete, oder bei einem anderen, der durch pessimistische Podcast-Inhalte verunsichert wurde. In solchen Situationen setzten die

Fachkräfte gezielt Empowerment-Elemente und vertrauensbildende Reflexionsfragen ein, um Selbstwirksamkeit und Gruppenzusammenhalt zu stärken.

Die Vielfalt der Teilnehmenden – kulturell, sozial und emotional– wurde als Bereicherung verstanden. Gemeinsame Kochaktionen und kreative Projekte boten Gelegenheiten, unterschiedliche Perspektiven kennenzulernen. Während in manchen Einheiten nur wenige Jungen erschienen, nutzten diese die Stunden für intensive Gespräche, um persönliche Themen tiefergehend zu beleuchten. Konzepte für künftige Workshops entstanden gemeinsam mit den Jungen, die ihre Ideen zur inhaltlichen Ausrichtung und zu Methoden einbrachten. Durch die partizipative Planung, stetige Reflexion und eine ressourcenorientierte Haltung wurden die Grundlagen für eine nachhaltige, genderreflektierte und diversitätsbewusste Jugendarbeit gelegt.

Ab Juli 2024 wurde das reguläre Treffformat aufgrund rückläufiger Teilnahmezahlen der Zielgruppe 12–17 Jahre und erschwelter Erreichbarkeit auf Aktionsformate in den Ferien für Kinder von 8 bis 11 Jahren umgestellt. Die erste Ferienmaßnahme, eine Jungen*freizeit, verfolgte das Ziel, soziale, handwerkliche und persönliche Kompetenzen der Teilnehmenden zu fördern. Zwölf Jungen erkundeten im Basislager Wald umgebende Pfade, errichteten gemeinsam ein Tipi und nahmen an einer Schatzsuche teil, bei der Orientierung und strategisches Planen trainiert wurden. Beim Schnitzen eigener Lagerstöcke standen Achtsamkeit im Umgang mit Werkzeugen und Selbstverantwortung im Mittelpunkt. Ein gemeinsamer Grillabend bot Raum für Reflexion und Austausch. In der abschließenden Evaluation zeigte sich, dass Selbstständigkeit, Teamfähigkeit, handwerkliches Geschick sowie Umweltbewusstsein signifikant gestärkt wurden und die Jungen ein breiteres Spektrum an Interessen außerhalb traditioneller Geschlechterrollen entwickeln konnten.

In den darauf folgenden Herbstferien wurde die „Grusel-Werkstatt“ als kreatives Ferienangebot veranstaltet: Die Kinder bildeten in Zweiergruppen eigene Teams mit individuellen Namen und Schlachtrufen, um ihren Teamgeist zu stärken. In wechselnden Stationen backten sie „Grusel-Butterplätzchen“ und schnitzten Kürbisse, wobei handwerkliche Fertigkeiten und Verantwortungsbewusstsein im Umgang mit scharfen Werkzeugen gefördert wurden. In der gemeinsamen Pause bereiteten sie fantasievolle alkoholfreie Cocktails zu, bevor eine Spielrunde mit dem Gruppenspiel „Schlüpfender Werwolf“ den Abschluss bildete. Durch die abwechslungsreiche Kombination von Teamaufgaben, kreativem Ausdruck und gemeinschaftlichem Erleben konnten die pädagogischen Ziele der Selbstständigkeit, sozialen Kompetenz und Stärkung des Selbstwertgefühls erneut erfolgreich erreicht werden.

Die Erfahrungen aus dem Jungen*treff spiegeln zentrale Schwierigkeiten wider, wie sie auch in der Expertise zur Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg benannt werden. Besonders deutlich zeigte sich im Verlauf des Jahres die wachsende Schwierigkeit, Jugendliche, insbesondere Jungen* im Alter von 12 bis 17 Jahren, kontinuierlich für offene Angebote zu gewinnen. Trotz partizipativer Ansätze und zielgruppengerechter Aktivitäten nahm die Anzahl der Teilnehmenden im

Wochenbetrieb spürbar ab. Diese Entwicklung veranlasste zu einer konzeptionellen Umstellung: weg vom regelmäßigen Treff – hin zu gezielten Aktionsformaten während der Ferien, die nun vermehrt auch Kinder im Alter von 8 bis 11 Jahren ansprechen.

Diese Umstellung ist nicht nur als Einzelfall zu bewerten, sondern steht im Kontext struktureller und gesellschaftlicher Veränderungen, die landesweit zu beobachten sind. So ist die wachsende Konkurrenz durch schulische Nachmittagsangebote eine Herausforderung, die nicht nur zeitlich in Konkurrenz zur offenen Jugendarbeit stehen, sondern inhaltlich ebenfalls um Bildungs- und Freizeitimpulse werben. Diese doppelte Belastung führt nicht selten dazu, dass Jugendliche – insbesondere in der Altersgruppe ab 15 Jahren – aus der offenen Jugendarbeit ausscheiden, bevor langfristige Bindungen entstehen konnten.

Auch die Sichtbarkeit der Angebote stellt eine Herausforderung dar. Es gelang vereinzelt, Jungen mit Fluchthintergrund oder aus benachteiligten sozialen Lagen zu erreichen. Dennoch bleibt die regelmäßige Teilnahme dieser Gruppen volatil. Hier zeigt sich ein strukturelles Dilemma: Gerade jene Jugendlichen, die am stärksten von partizipativen, gendersensiblen und empowernden Angeboten profitieren könnten, sind am schwersten zu erreichen. Die vorhandenen Strukturen der OKJA stoßen hier an ihre Grenzen – sowohl personell als auch konzeptionell.

Insgesamt zeigt sich: Der Jungen*treff konnte 2024 wertvolle Impulse setzen – etwa durch erfolgreiche Ferienangebote, in denen Kinder und jüngere Jugendliche über kreative und handwerkliche Zugänge gestärkt wurden. Doch um die eigentliche Zielgruppe der 12- bis 17-jährigen Jungen nachhaltig zu erreichen, braucht es zusätzliche Ressourcen, flexiblere Angebotsstrukturen und eine konzeptionelle Öffnung hin zu stärker selbstorganisierten, lebensweltorientierten Formen der Jugendarbeit.

Diese Erkenntnis gilt insbesondere für ältere Jugendliche, weniger jedoch für ein Klientel zwischen 11 und 14 Jahren. Hier braucht es eine kontinuierlich anwesende, ansprechbare und aktive Fachkraft, um Jungen immer wieder hinter dem PC hervorzuholen und sie daran zu erinnern, dass ein Treff auf sie wartet und sie dort gebraucht werden. Die finanziellen Mittel für eine gute Jungenarbeit sollten dringend erweitert werden, auch um einer rechtsradikalen Propaganda, die häufig Jungen und junge Männer im Identitätsfindungsprozess anspricht, etwas entgegenzusetzen.

Quelle: Rauschenbach u.a.: Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg, 2010

e) Berufsbörse

Projektergebnisse: Inhaltliche Ausrichtung/ Ziele des Projektes:

Die Berufsbörse hat das Ziel, den Schülerinnen und Schülern die Vielfalt in der Berufswelt zu zeigen und Vorurteile abzubauen, indem sie Menschen kennenlernen, die Berufe ausüben, die oft als „typisch“ für das andere Geschlecht gelten. Dies soll nicht nur zur Erweiterung des beruflichen Horizonts beitragen, sondern auch die Bedeutung der Chancengleichheit in der Berufswelt verdeutlichen. Der Fokus liegt darauf, Geschlechterrollen zu hinterfragen und neue Perspektiven in der Berufsorientierung zu schaffen.

An der Berufsbörse an der Waldparkschule am 22.10.2024 nahmen insgesamt 53 Schüler*innen der Klassen 8a, 8c und 9a teil. Die Teilnehmenden waren im Alter von 13 bis 15 Jahren. Es waren sowohl männliche, weibliche als auch diverse Schüler*innen anwesend. Eine genauere geschlechtsspezifische Aufschlüsselung wurde nicht dokumentiert.

Kurze Darstellung der Methodik, die zum Abbau von Geschlechtsrollenklischees führen soll:

Die Berufsbörse nutzte verschiedene Methoden, um Geschlechtsrollenklischees bewusst zu machen und abzubauen:

- Vorstellung von Frauen in Berufen, die als männerdominiert gelten, und umgekehrt (z. B. Zimmerin, Tätowiererin, Fertigungsteamleiterin und Heilerziehungspfleger)
- Aktive Ansprache der Teilnehmenden mit geschlechtergerechter Sprache.
- Offene Diskussionsrunden, in denen die Schülerinnen und Schüler Fragen stellen und ihre Eindrücke reflektieren konnten.

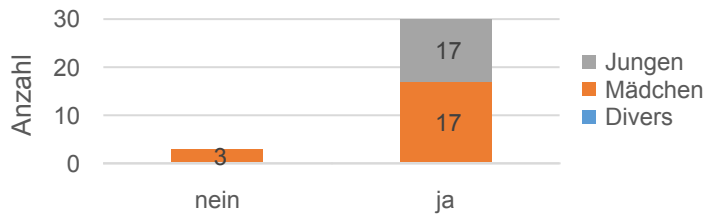
Evaluation:

Nahezu allen Schülerinnen und Schülern hat die Berufsbörse insgesamt gut gefallen. Viele äußerten sich positiv darüber, dass die Veranstaltung informativ und zugleich unterhaltsam war (basierend auf der Auswertung des Freitexts „Begründe deine Antwort: ...“ zu der Frage „Hat dir die Berufsbörse insgesamt gefallen?“). Sie lernten Berufe kennen, die ihnen zuvor unbekannt waren und ihr Interesse geweckt haben. Besonders erfreulich war, dass in jedem vorgestellten Beruf mindestens eine Person Interesse an einem Praktikum bekundete (mit Ausnahme des Freiwilligen Sozialen Jahres). Dies zeigt, dass wir die Schülerinnen und Schüler erreichen und inspirieren konnten.

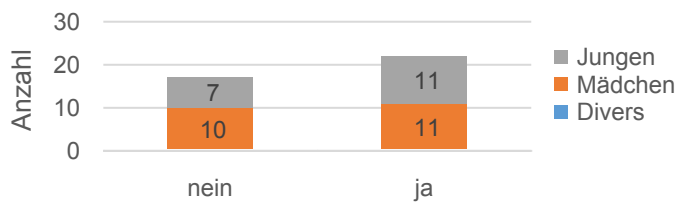
Auch von den Lehrkräften und den Berufstätigen gab es positives Feedback. Alle Beteiligten können sich eine weitere Zusammenarbeit gut vorstellen.

Auswertung der Feedbackbögen zur Berufsbörse an der Waldparkschule am 22.10.2024

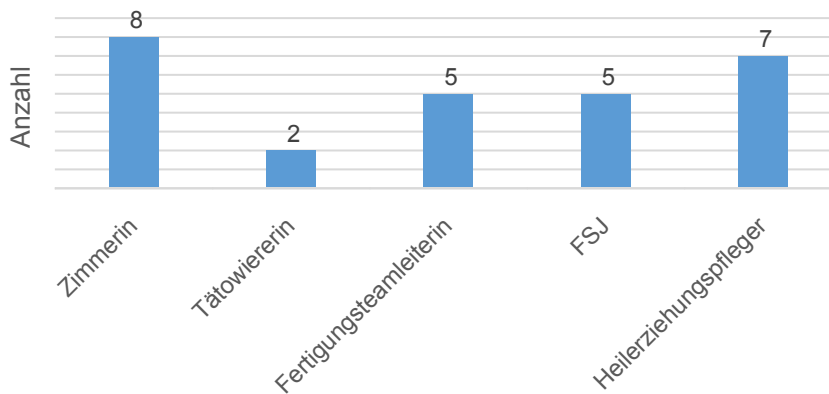
Hat dir die Berufsbörse insgesamt gefallen?



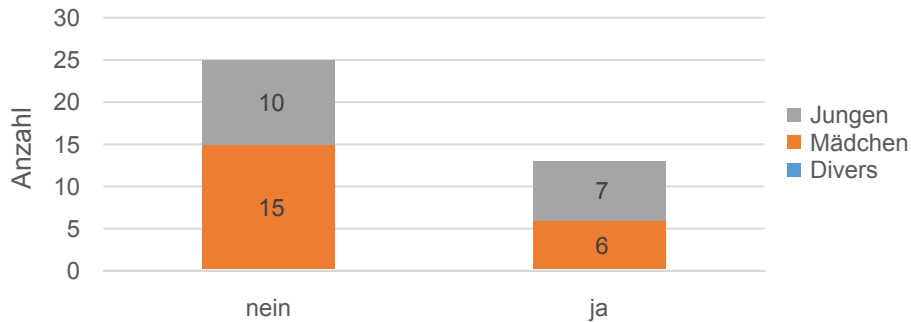
Hast du von einem Beruf erfahren, den du bisher nicht kanntest?



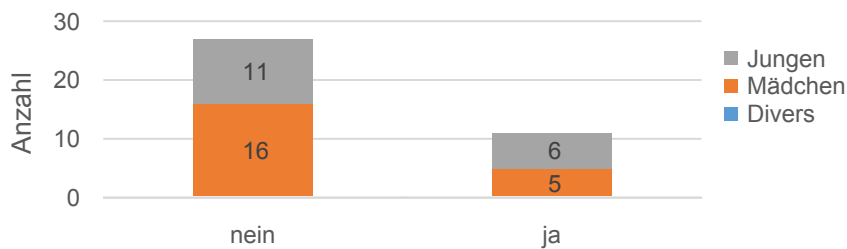
Welche(r) Beruf(e) war(en) das?



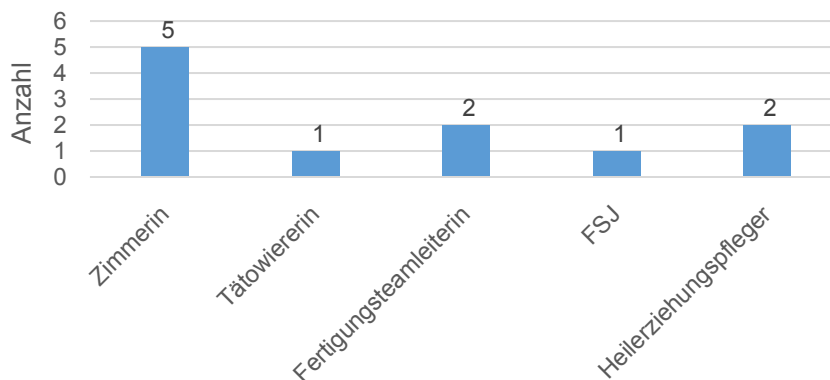
Ist ein Beruf vorgestellt worden, der dich interessiert?



Hast du Anregungen bekommen, wo du dein nächstes Praktikum machen könntest?



Welche(r) Beruf(e) war(en) das?



Reflexion

Die Berufsbörse wurde sehr gut angenommen und das Interesse an den vorgestellten Berufsbildern war groß. Viele Schülerinnen und Schüler zeigten sich offen gegenüber neuen Berufsperspektiven, und die Möglichkeit, direkt mit Berufstätigen auch über Persönliches zu sprechen, wurde sehr geschätzt.

Einige organisatorische Herausforderungen, z. B. die Verfügbarkeit der Berufstätigen im Vorfeld führten zu kleinen Einschränkungen. Teilweise war das Interesse einzelner Schülergruppen geringer als erwartet.

Das Ziel, Geschlechterrollen bewusst zu hinterfragen und zu reflektieren, wurde erreicht. Die Teilnehmenden konnten neue Perspektiven auf Berufe gewinnen, die für das jeweils andere Geschlecht als „typisch“ gelten.

Persönlich war das Highlight die Offenheit, mit der die Berufstätigen ihre Erfahrungen schilderten und die positiven Reaktionen der Schülerinnen und Schüler, die inspiriert wurden, über ihre Berufswahl neu nachzudenken. Die Diversität der vorgestellten Berufe hat viele neue Denkanstöße gegeben.

Ausblick für die Zukunft:

Um die Wirksamkeit und die Reichweite der Berufsbörse zu verbessern, wird eine engere Kooperation mit weiteren Bildungseinrichtungen angestrebt. Es ist geplant, das Format in zukünftigen Veranstaltungen zu erweitern und mehr Raum für Interaktion der Schülerinnen* und Schüler* zu schaffen. Dazu sollen die Berufstätigen umfangreicher auf die Interaktion mit Schülerinnen und Schülern vorbereitet werden und, wie teilweise gewünscht, mehr „Mitmachangebote“ miteinbezogen werden. Darüber hinaus soll die Berufsbörse durch geeignete Workshops nachbereitet werden. Dies soll die Schulen entlasten, die dies im Unterrichtsalltag nur schwer ermöglichen können. Eine passende Nachbereitung soll die aktive Auseinandersetzung und Reflexion der Erfahrungen durch die Berufsbörse ermöglichen und die Berufsbörsen für die Schüler*innen dadurch noch wirkungsvoller vertiefen und nachhaltiger nutzbar machen.

3. Fazit

- Geschlechtssensible Jugendarbeit als Schlüssel für chancengerechte Bildung

Die LBO-Angebote 2024 machen deutlich, dass geschlechtssensible Ansätze kein optionaler Zusatz, sondern ein zentraler Bestandteil gelingender Jugendarbeit sind. Die Berichte zeigen klar: Geschlechterrollen beeinflussen sowohl die Bedürfnisse junger Menschen als auch die Wirksamkeit pädagogischer Angebote. Dabei lassen sich drei zentrale Erkenntnisse herausarbeiten.

Erstens zeigen die Erfahrungen, dass Schutzräume ein unverzichtbares Fundament bilden. So bot der Mädchen*treff einen geschützten Rahmen, in dem Themen wie sexualisierte Gewalt, Körperbilddruck oder Queerfeindlichkeit offen angesprochen werden konnten. 93 % der Teilnehmerinnen bestätigten, dass der Ausschluss von cis-Männern entscheidend für die Gesprächsoffenheit war. Auch Jungen äußerten in geschlechtshomogenen Formaten wie der „Sprechstunde“ den Wunsch nach Reflexion männlicher Rollenbilder und beklagten schulische Stigmatisierung als „laut“ oder „aggressiv“.

Zweitens wurde deutlich, wie wirksam stereotype Rollenbilder durch praktische Angebote aufgebrochen werden können. Formate wie die Koch-AG ermöglichten Jungen und Mädchen ein gleichberechtigtes Erleben von Alltagskompetenz jenseits tradierter Zuschreibungen. Die Berufsbörse erweiterte Horizonte: 68 % der Teilnehmenden entdeckten durch die Auseinandersetzung mit geschlechtsuntypischen Berufsbildern – etwa der Zimmerin oder dem Heilerziehungspfleger – neue Perspektiven für die eigene Zukunft.

Drittens offenbarten sich strukturelle Hürden. Personelle Engpässe führten zu Kürzungen oder Ausfällen von Workshops. Zugleich ist ein zunehmender Zielgruppenverlust bei 12- bis 17-Jährigen zu verzeichnen – vor allem durch die Konkurrenz schulischer Nachmittagsangebote, die benachteiligte Gruppen wie geflüchtete Jugendliche erschwert erreichen. Gleichzeitig nehmen psychosoziale Belastungen zu: Eine aktuelle KKH-Studie verzeichnet einen Anstieg von Essstörungen bei Mädchen um über 50 %, das DJI berichtet von Diskriminierungserfahrungen bei 69 % junger Frauen.

Diese Erkenntnisse münden in übergreifenden Aufgaben. So bleibt die Berufsorientierung stark von Geschlechterklischees geprägt: Während im Workshop „Beruf und Geld“ Themen wie der Gender-Pay-Gap aufgegriffen wurden, zeigten nur 8 % der Jungen Interesse an sozialen Berufen. Dies könnte damit zusammenhängen, dass sich Jungen bei der Berufswahl oft von finanziellen Aspekten leiten lassen, da soziale Berufe oft schlecht bezahlt werden. Es ergibt sich daraus die gesellschaftspolitische Forderung, soziale Arbeiten besser zu bezahlen, um sie attraktiver zu machen und so traditionelle Geschlechterrollen aufzuweichen. In

gemischtgeschlechtlichen Settings wie dem Knigge-Workshop divergierten zudem die Erwartungen stark – während einige Jugendliche Benimmregeln als hilfreich empfanden, lehnten andere sie als unnötig ab. Besonders deutlich wurde die intersektionale Belastung bei Mädchen* of Color, die im Mädchen*treff von rassistischen Erfahrungen im Schulalltag berichteten – ein Befund, der spezifische Schutzräume umso notwendiger macht.

Für die Zukunft ergeben sich daraus klare Empfehlungen: Geschlechtssensible Räume wie Mädchen*treffs sollten als Regelinstrumente verstetigt und um queersensible Ansätze erweitert werden. Jungen*arbeit braucht lebensweltnahe, peer-basierte Formate – etwa in Form von Rap-Workshops. Um die Erreichbarkeit zu erhöhen, sind flexiblere Angebote gefragt, beispielsweise Kurzworkshops während der Schulzeit oder erweiterte Ferienprogramme für Jüngere.

Ebenso entscheidend ist es, Ressourcen zu bündeln: Doppelbesetzungen können Ausfälle kompensieren, kommunale Netzwerke – etwa mit Schulen oder Betrieben – sollten ausgebaut werden, um Formate wie die Berufsbörse dauerhaft zu verankern. Gleichzeitig ist die Partizipation junger Menschen zu stärken: Sie sollten in die Konzeptentwicklung einbezogen und aktiv in Berufsorientierung eingebunden werden – etwa durch Praktikumsbörsen oder Betriebserkundungen.

Die LBO-Angebote 2024 machen deutlich: Geschlecht ist kein Add-on, sondern integraler Bestandteil pädagogischer Praxis. Wo Schutzräume fehlen, bleiben Diskriminierung und Rollenzwänge unthematisiert – wo sie jedoch gestärkt werden, entstehen Räume für Selbstwirksamkeit, etwa durch Übungen zum „Nein-Sagen“ im Mädchen*treff. Zukunftsfähige Jugendarbeit muss daher Genderaspekte integrativ in alle Formate einweben, intersektionale Benachteiligung explizit adressieren und innovativ auf sich wandelnde Lebensrealitäten reagieren – etwa durch digitale Angebote. Nur so lassen sich die notwendigen Brücken bauen, die junge Menschen für eine chancengerechte Zukunft brauchen.

III. Geschlechtssensible Gewaltprävention

1. Vorwort

„Wie geht eine wirkungsvolle Gewaltprävention?“ war unsere Fragestellung vor Jahrzehnten.

Damals, unserer Zeit weit voraus, war unsere Einschätzung, dass dies nur gelingt, indem wir die nach wie vor vorherrschende binäre Geschlechtszuschreibung einbeziehen, denn Gewalt ist mit der Geschlechtsidentität untrennbar verzahnt.

In der Art, wie Menschen mit der Erfahrung von Gewalt, ihrer Ausübung und der Reaktion darauf, ihrer Verarbeitung und Bewertung umgehen, ist trotz stetiger Weiterentwicklung und Öffnung gesellschaftlicher Tabus noch deutlich polar, entlang der Geschlechterzuordnung männlich und weiblich zu beobachten.

Noch ist der Umgang mit Gewalt, die Art und Weise der Ausübung von Gewalt, die Verarbeitung von erlebter Gewalt, eine Möglichkeit sich als Junge oder Mädchen zu verorten, bzw. sich vom anderen Geschlecht zu distanzieren. Diese Stereotypen werden im Klassenzimmer reproduziert. Tendenziell dominieren Jungen, Mädchen lassen sich tendenziell weiterhin dominieren. Jungen verleugnen Verletzung - Mädchen nehmen Opfersein an. Jungen stehen zur physischen Gewaltausübung und verleugnen psychische Gewaltausübung. Mädchen stehen zur psychischen Gewaltausübung und verleugnen physische Gewaltausübung, gemäß der gesellschaftlichen Erwartung an sie.

Die Art, wie Jungen unter Beziehungsentzug leiden, wird tendenziell weniger wahrgenommen, gleichermaßen die Überforderung vieler Mädchen, ausschließlich in sozialen Kontexten denken und handeln zu müssen und damit als »Sozialschmiere« im Gruppengefüge zu funktionieren. Den Neigungen und Bedürfnissen der Individuen stehen diese Schablonen im Weg und hindern sie an einem Leben entsprechend ihrer Neigungen und Fähigkeiten und damit einem zufriedenstellenden Lebensstil, was wiederum Gewalt produziert und der Gesellschaft einen produktiven und kreativen Input des Gesellschaftsmitglieds entzieht.

Diese stereotype Wahrnehmung und Nutzung findet sich auch in Mobbingsettings.

Sinn ergibt daher, nach wie vor mit als Jungen- versus Mädchen – gelesenen Kindern und Jugendlichen getrennt nach Geschlechtsidentität in den jeweiligen Umsetzungsformen zu arbeiten und sie in ihrer unterschiedlichen Art und Weise, mit Gewalt umzugehen und Gewalt auszuüben, wahrzunehmen und dies entsprechend zu spiegeln und zu hinterfragen. Ein weiterer Schritt ist dann geschlechtsneutrale sozialverträgliche und dennoch das Individuum stärkende Handlungsoptionen aufzuzeigen, die weder in Opfer- noch Täter*innen- Schablonen passen. Unsere Herausforderung dabei ist, diese Handlungsoptionen so attraktiv zu vermitteln, dass sie von den Kindern und Jugendlichen angenommen und umgesetzt werden und zwar

jenseits von Geschlechtszuschreibungen. Sie nicht dort abzuholen, wo sie stehen, heiße, ihre Art, Identität über Geschlecht zu schaffen, zu übergehen.

Gleichzeitig erleben wir, dass mehr Kinder und Jugendliche, entsprechend der gesellschaftlichen Öffnung – im Schnitt, ca. eine*/r pro Klasse –, sich zeigen (es gab sie schon immer), die sich weder als Jungen noch als Mädchen wahrnehmen oder sich entgegen ihrer primären und sekundären Geschlechtsmerkmale dem jeweils anderen Geschlecht zugeordnet fühlen.

Diesen Kindern und Jugendlichen versuchen wir gerecht zu werden, indem wir diesen Sachverhalt benennen, bevor wir die Klasse teilen. Sie können dort mitmachen, wo sie sich am wohlsten fühlen. Gelesen werden sie nach wie vor als Junge oder Mädchen und erfahren die dementsprechenden Reaktionen in Bezug auf geschlechtsspezifische Gewalt. Hinzu kommt für diese Kinder und Jugendlichen, Diskriminierung wegen ihrer trans-, intersexuellen oder nicht binären Geschlechtsidentität, je mehr sie sich outen. Wir begrüßen sehr, inzwischen in Heidelberg Vereine vorzufinden, die auch durch eine finanzielle Unterstützung der Stadt Heidelberg diese Kinder und Jugendlichen empowern, und Plus e.V. oder je nach Fall auch Mosaik Deutschland, Erziehungsberechtigten und Multiplikator*innen empfehlen zu können.

Arbeit mit den Lehrer*innen und der Schulsozialarbeit, mit Multiplikator*innen und Erziehungsberechtigten zur Sensibilisierung von Geschlechtszuschreibungen als auch eine Erweiterung des Methodenkoffers, um diesen entgegenzuwirken, ist wesentlicher Teil einer effektiven geschlechtssensiblen Gewaltprventionsarbeit. Vor allem die Kinder spiegeln die Erwachsenenwelt und zeigen, meist unbewusst, in ihrem Verhalten, ihrer Aktion und Reaktion auf, in welchem Zuschreibungs- und Wertefeld sie sich bewegen.

2. Geschlechtssensible Gewaltprävention 2024

Das Angebot richtet sich an alle Schulen. Schwerpunkt in den vergangenen Jahren und auch im Jahr 2024 war die stärkende Präventionsarbeit für Mädchen* an Grundschulen ab der 2. Klasse und wie seit vielen Jahren an zwei weiterführenden Schulen in den 6. und 7. Klassen.

Immer wieder erreichten und erreichen uns bis heute Hilferufe von Eltern, ihre Kinder würden gemobbt werden und/ oder von der Lehrerschaft, die chaotische Zustände in der Klasse beschreiben; Teil der Zustände sind sehr oft auch Mobbingstrukturen. Ob dies ein Phänomen ist, das zunimmt oder mit entsprechendem Abstand zu den Corona-Mnahmen wieder abflaut, wird sich in den Folgejahren zeigen. Eine Anpassung an diese Lage ist aus unserer Sicht dringend nötig, Hilfeleistungen unerlässlich und möglichst zeitnah zu leisten, um Opfern eine langjährige Stigmatisierung, die im schlimmsten Fall bis in den Selbstmord führt, zu ersparen.

Die Präventionskonzepte, die inzwischen in vielen Schulen installiert wurden, sind dort erfolgreich, wo sich ein gutes Klassenklima entwickelt. Hat sich erst eine Atmosphäre der Angst breit gemacht, kann die Schule von innen kaum mehr eingreifen, auch weil das System Mobbing nicht aus dem System heraus verändert werden kann. Hier greift das LuCa-Programm. Im Vergleich zu den Vorjahren ist allerdings ein Zuwachs an Bewusstsein für diese heftige Gewaltform in der Lehrerschaft bemerkbar geworden und damit eine Bereitschaft, in die Handlung zu gehen, um der Gewalt Einhalt zu gebieten. Auch für das Verstehen von gruppendynamischen Prozessen und damit für wirksame Gegenmaßnahmen, ist die LuCa-spezifische geschlechtssensible Leseart von Bedeutung.

Im Folgenden stellen wir zunächst die Mädchensensiblen Konzepte unserer regulären und seit Jahren erfolgreich durchgeführten Workshops an den mit uns kooperierenden Schulen vor. Anschließend präsentieren wir das Konzept unseres Anti-Mobbing-Trainings „Klasse Klima – Coole Klasse“. Darauf folgt eine zahlenbasierte Auflistung und grobe Beschreibung der konkret im Jahr 2024 durchgeführten Workshops.

a) Konzept Mädchenspezifischer Gewaltpräventionskurse

Das Konzept der Präventionskurse für Mädchen besteht aus verschiedenen Bausteinen. Variationen nach Bedürfnislage und Alter der Mädchen und der Gruppe werden stets während der laufenden Arbeit entwickelt.

Grundlegend ausgerichtet sind die Workshops auf die Entwicklung von Selbst-Bewusstsein, dem Aufbau und der Stärkung von Selbstwert und Selbstachtung, sowie auf die Bewusstmachung/ Mobilisierung innerer Ressourcen, unter Berücksichtigung neuerer Resilienz-Studien.

In einer Gesellschaft, die Diversität aktiv gestalten will und muss, ist die Vermittlung von Eigenmacht die Grundlage von Verantwortungsübernahme für das eigene Verhalten und Handeln, eines der wichtigsten Ziele der Arbeit geworden. Gleichzeitig ist dies die Absage an die tradierte „weibliche“ Opferrolle, was auch bedeutet, sich als Täterin* wahrnehmen zu können. Es bedeutet auch die Selbstwirksamkeit anzuerkennen und damit die Notwendigkeit, sich Gestaltungsspielräume zu erschließen. Im Rahmen der gesellschaftlichen Entwicklung zur Gleichstellung bedeutet es die Chancen zu erkennen und gleichermaßen „eigenmächtig-gestaltend“ auszufüllen.

Dies zu erreichen, bedarf eines geschlechtssensiblen Trainings und der Umformulierung von seit Jahrhunderten bipolar geschlechtssozialisierend wirkenden Glaubenssätzen, möglichst schon in der Früherziehung.

Die Arbeit in den Präventionskursen wird situations- und prozessorientiert gestaltet, was sich vor Ort in der Gruppe zeigt, wird vor allem da, wo es zu massiven Störungen führt, vorrangig bearbeitet. Die erarbeiteten Lösungen werden dann zum exemplarischen „Transportvehikel“ der zu vermittelnden Inhalte.

In der Arbeit mit fairmann e.V. werden die Klassen in Mädchen- und Jungengruppen getrennt. Dass eine solche Teilung zunächst die Verfestigung der polaren Denkweise von lediglich zwei Geschlechtern begünstigt, ist ein Nachteil einer solchen Herangehensweise. Wir versuchen dies aufzuweichen, indem wir zu Beginn vermitteln, dass es die Möglichkeit gibt zu wählen, hier oder dort dabei zu sein, falls sich ein Kind nicht richtig zugeordnet fühlt. Meist kommuniziert die Klassenleitung im Vorfeld, wenn ein Kind, das als Junge gelesen wird, sich mehr mit den Mädchen identifiziert und umgekehrt. Für das Team von LuCa als auch von fairmann ist es selbstverständlich, den „Jungen*“ in der „Mädchen*gruppe“ teilnehmen zu lassen und umgekehrt.

Im Folgenden unsere Worte, die von jeder* Leiterin* aus dem Team in ihrer* Art gesagt werden kann, ohne inhaltlich zu sehr abzuweichen:

„Wir teilen uns für die zwei Workshop-Tage in Jungen und Mädchen auf, obwohl wir wissen, dass es Kinder gibt, für die das nicht leicht ist, denn nicht alle Kinder fühlen sich immer wie ein Junge oder ein Mädchen. Manche Kinder sagen: ich bin kein Junge, aber auch kein Mädchen! Es gibt auch Mädchen, die lieber bei den Jungen mitmachen wollen, weil sie sich viel eher als Junge fühlen- oder umgekehrt. Das geht einigen Kindern so, aber insgesamt sind es wenige – wenn es für dich so ist, dann ist das auch normal! Du wählst heute, in welcher Gruppe du sein möchtest.“

Wenn du möchtest, kannst du gerne mit uns darüber reden. Zum Beispiel in den Pausen oder auch in der Gruppe; dein Erleben ist für alle interessant. Jetzt teilen wir uns also in die schon angekündigten Gruppen von Jungen und Mädchen auf. Wir erleben es als wichtig, dass Jungen und Mädchen, oder alle, die sich als Jungen oder Mädchen fühlen, immer wieder unter sich sein können, vor allem bei bestimmten Themen.“

Sehr eindrücklich ist für uns wahrzunehmen, dass die Kinder und Jugendlichen, die sich in der binären Geschlechtszuordnung nicht richtig fühlen, sich mehr und mehr offen dazu bekennen und zwar genau indem Maß, indem sich die sie umgebende Gesellschaft für diese Art des Seins öffnet und ein weiteres Geschlecht als akzeptierbare Identität bewertet. Ähnlich haben wir die Anerkennung von Jungen als Opfer erlebt.

Zunehmend suchte das LuCa-Team nach anderen Teilungskriterien, wie dominant oder zurückhaltend/schüchtern. Eine weitere Überlegung hierzu war, ein drittes Workshopangebot zu machen, welches die Kinder einlädt, die sich weder als Junge

noch als Mädchen zuordnen lassen möchten. Wenn LuCa ohne fairmann arbeitet, experimentieren wir zunehmend mit anderen Kriterien zur Aufteilung, ohne den prägenden Sozialisationsfaktor >Geschlecht< aus den Augen zu verlieren. Siehe dazu auch Kooperationsprojekt Heiligenbergschule.

Beratungsgespräche für Kinder und Jugendliche, Eltern, Lehrer*innen und Multiplikatoren*innen gehören ebenfalls zum Konzept. Eine kontinuierliche Weitergabe von Methoden und unserer Haltung erfolgt in den Gesprächen mit den Lehrkräften und der Schulsozialarbeit nach den Workshops.

Zusätzlich können in einem Telefonat mit uns Handlungsmöglichkeiten in herausfordernden Gruppenprozessen besprochen oder eine Beratung im Fall von Mobbing oder Mobbingverdacht ausgemacht werden.

Personell arbeiten wir mit studentischen Kräften und Fachkräften. Auf diese Weise findet kontinuierlich ein Austausch von Erfahrungs- und Forschungs-Wissen statt. Dies ist ein Teil unseres Qualitätsmanagements. Die Grenzen einer solchen Personalstruktur wird spürbar, sobald wir es mit einer Gruppe mit komplexerer Problemstellung zu tun haben. Dann wird diese Personalstruktur zur Doppelbelastung für die Fachkraft, da sie die Klasse und die Studentin in Balance halten muss. In manchen Schulen und Klassen sind wir aufgrund dieser Erfahrung wieder mit zwei Fachkräften präsent.

Die vielfältigen, angewandten Methoden sind so gewählt, dass die Kinder und Jugendlichen die Lerninhalte auf ganzheitliche Weise erfassen, sich „einverleiben“ und verinnerlichen können. Die Inhalte sollen mit positiven Gefühlen verknüpft werden, da der Erfolg des Konzeptes bei den Kindern und Jugendlichen so wie den Erwachsenen auch von der Attraktivität, der „Leichtigkeit“ (wie Lehrpersonen es formulieren) des Angebots abhängig ist.

Methoden in den Präventionskursen

- Spiele zur Wahrnehmungsschulung, Kooperationsspiele
- Entspannungsübungen, Phantasiereisen, Körperwahrnehmungsübungen
- Rollenspiele, Kooperations-/Koordinationsübungen, Kommunikationstraining
- Selbstbehauptungstraining, Gesprächsrunden und Aufklärungsgespräche
- Jeux Dramatique, weitere Übungen aus Tanz/ Theater zur Schulung von Wahrnehmungsfähigkeit und Selbstausdruck
- Erlebnispädagogische Methoden

Ziele der Präventionskurse

- Entwicklung eines Gespürs für eigene Grenzen
- Anerkennung der oft völlig anders gelagerten Grenzen der Mitschülerin*/Freundin*
- Information zum aktuellen Wissensstand über häufige Gewaltformen (mit dem Erkennen beginnt sowohl die Verteidigung, als auch die Reflexion über das eigene gewaltvolle Verhalten).
- Verhaltensänderung durch erkennen und trainieren alternativer Verhaltensoptionen
- Verinnerlichen von Strategien, die unterstützen, in schwierigen, bedrohlichen Situationen die Nerven zu behalten
- Erweiterung des Handlungsrepertoires für gefährliche, unangenehme, nervige Situationen
- Besprechung von Indikatoren, die unangenehme, nervige von gefährlichen Situationen unterscheidbar machen können
- Vermittlung von Grundlagen einer gelungenen Kommunikation, unter besonderer Berücksichtigung der oft unbewussten Körpersprache
- Förderung von Zivilcourage
- Verantwortungsübernahme für eigenes Verhalten und Handeln bzw. Nicht-Handeln
- Aufgabe der Opferhaltung zugunsten einer aktiven Rolle
- Selbstbeschränkungen wahrnehmen und abbauen
- Umgang mit einschränkenden Geschlechtsstereotypen erkennen und reflektieren
- Reflexion des Milieu-geprägten Verhaltens
- Hilfsangebote für Jugendliche, junge Frauen/junge Männer und junger Menschen mit LSBTTIQ-Identifikation und deren Erziehungsberechtigten im Raum Heidelberg kennen und nutzen lernen

b) Konzept des geschlechtssensiblen Anti - Mobbing-Trainings „Klasse Klima – Coole Klasse“

Das Konzept für die Workshops zur Bearbeitung der Gruppendynamik in der ganzen Klasse wird sehr individuell auf die entsprechende Klasse zugeschnitten. Allein Zeitraum und Anzahl der Arbeitstage mit der jeweiligen Gruppe variieren stark. Bei Bedarf wird die Klasse bis zu einem halben Jahr oder im Ausnahmefall auch länger begleitet. Ziel ist die Veränderung des Klassenklimas hin zu einer sozialverträglichen Atmosphäre. „Jede*r hat das Recht sich in der Klasse wohlfühlen“. Zielgruppen sind außer den Schüler*innen der Klasse auch die Lehrer*innen, die Eltern und die Schulsozialarbeit. Methodisch arbeitet das Team teilweise nach dem Konzept „Konfliktkultur“ von Franz Hilt und teilweise mit Übungen aus der Erlebnispädagogik,

der Körperbewusstseinschulung (Körpersprache) und grundlegenden Regeln von gelingender Kommunikation. Weitere geeignet erscheinende Ansätze werden integriert und vom Team an die Möglichkeiten und Bedarfe der jeweiligen Gruppe angepasst. Die prozessorientierte Arbeit mit der ganzen Klasse bedarf mindestens zweier Fachkräfte und bei einzelnen Workshop-Einheiten, wie geschlechtergetrennt stattfindende Einheiten, auch drei bis vier Mitarbeiter*innen, dabei wiederum in jedem Workshop mindestens eine Fachkraft mit Spezialkenntnissen zum Thema. Diese Arbeit wird teilweise auch mit männlichen Fachkräften von LuCa durchgeführt.

c) Beratung und Einzeltraining für Kinder und Jugendliche/ Eltern bzw. Erziehungsberechtigte

Es besteht in beschränktem Ausmaß das Angebot mit einzelnen Mädchen oder auch Jungen, die entweder Opfer oder auch Täter*innen von Mobbingstrukturen geworden sind, oder auch als gewalttätig bezeichnet werden oder sich selbst so wahrnehmen, gezielt und regelmäßig mit bis zu sechs auf ein Beratungsgespräch folgende Termine zu trainieren. In den Einzelstunden wird je nach Bedarf am Selbstwertgefühl, an der Empathie-Fähigkeit, an der Einschätzung der Selbstwirksamkeit, an der Wahrnehmung innerer und äußerer Grenzen etc. gearbeitet und in Rollenspielen trainiert, Grenzen zu setzen, bzw. werden durch Rollenspiele Handlungsspielräume eröffnet, um sozialverträglich eigene Interessen zu vertreten und für sich einzustehen. Auch Entspannungseinheiten gehören zum Programm. Das Angebot wird von den Eltern bezahlt, soweit sie in der Lage dazu sind. Insgesamt war das Einzeltraining sehr erfolgreich.

3. Qualitätssicherung/ Evaluation

Über das Schuljahr wird kontinuierlich Kontakt mit Schulen/Schulsozialarbeit gehalten, Vor- und Nachgespräche mit den Lehrkräften stellen den Rahmen eines jeden Projektangebotes dar.

Alle Projekte wurden in Projektberichten dokumentiert und Projektergebnisse festgehalten. Ein Austausch über Anforderungen an die Arbeit, sowie die inhaltliche Auswertung und konzeptionelle Weiterentwicklung sind außerdem Thema in den Teamsitzungen, die im Abstand von ca. 8 Wochen stattfinden.

Die Mitarbeiter*innen in allen Bereichen bilden sich selbständig fort in allen Themen, zu denen sie sich im LuCa Heidelberg e.V. einsetzen. Durch interne Fortbildungen gewährleisten wir, dass unser Team von diesen Fortbildungen profitieren kann und ihre Arbeit immer auf dem aktuellen Stand bleibt. Mindestens einmal im Jahr finden Konzeptionstage statt, in denen pädagogische Ansprüche, Inhalte, die Ausrichtung

der aktuellen Arbeit besprochen und neu justiert sowie neue Konzepte entwickelt werden, so das Budget dies zulässt.

Bei Bedarf wird Supervision angefordert.

4. Das Gewaltpräventionsteam

Unsere langjährige erfahrene Trainerin Anna Thesing erkrankte Anfang des Jahres 2024 schwer und musste von allen Workshops zu denen sie sich eingetragen hatte, zurücktreten – ein großer Verlust für das Gewaltpräventionsteam.

Glücklicherweise gibt es inzwischen eine nachfolgende Generation an Trainerinnen, die mit großem Engagement und teilweise ergänzenden Methoden die Workshops bereichern und leiten können, so dass eine qualitativ hochwertige Arbeit weiterhin gewährleistet werden konnte, was von Schüler*innen, Lehrerschaft und Schulsozialarbeit als verlässliche Kooperation mit einem durchgehend hohen Qualitätsniveau erlebt wird. Im Jahr 2024 wurde eine im Bereich Erlebnispädagogik erfahrene männliche Fachkraft miteinbezogen, um auch in der Gewaltprävention als gemischtes Team auftreten zu können, vor allem dort, wo die Kollegen von fairmann gUG keine Expertise vorzuweisen haben, wie z.B. bezüglich der Konflikt-Kultur (Anti-Mobbingtraining).

Um die hohe Nachfrage der Schulen nach Gewaltprävention zu bedienen, aber auch um Praxiswissen weiterzugeben und neuestes Wissen aus dem Elfenbeinturm der universitären Lehren in die Praxis zu bringen, bezieht LuCa e.V. engagierte Student*innen aus den Fachbereichen Psychologie, Bildungswissenschaften, Ethnologie oder dem Lehramtsstudium in die Workshops mit ein.

Kurse wie die Anti-Mobbing Kurse, die Workshops an der Waldparkschule und Grundschulen mit besonderem Förderbedarf, erfordern zwingend die Leitung von zwei ausgebildeten Fachkräften.

5. GWP 2024 konkret – Was, Wie viel, Wo ?

a) Überblick

Unsere langjährigen schulischen Kooperationspartner Waldpark Gesamtschule, Johannes-Kepler-Realschule, Heiligenberg-Grundschule, die Tiefburg-Grundschule sowie die Stauffenbergsschule arbeiteten auch 2024 mit LuCa e.V. zusammen.

Das Programm konnte 2024 erstmalig auch an der Eichendorffschule und an der Fröbelschule angeboten werden, da die Emmertsgrund – Schule, mit der wir seit Beginn des Programms kooperierten, sich ein Format, das die Kinder nicht in Jungen* und Mädchen* trennt für Ihre Schüler*innen wünscht, das wir und fairmann so nicht anbieten können und wollen. Auch die Waldparkschule war interessiert an Workshops

für ihre Grundschule. Diese konnten wir Anfang 2024 – Ende erstes Schulhalbjahr – unterbringen und sind deshalb hier nicht aufgelistet. Dafür mussten wir die Geschwister Scholl Schule enttäuschen. Auch sie hätten gerne weiterhin Workshops gehabt. Leider sind die bereitgestellten finanziellen Mittel sehr begrenzt. Die neuen Schulen waren sehr angetan von der Wirkung der Workshops auf Schüler* und Schülerinnen* und buchten gleich für das Jahr 2024. Die Schulsozialarbeit der Fröbelschule sagt: „Ein Traum ist in Erfüllung gegangen. LuCa e.V. und fairmann gUG kommen mit ihrer geschlechtssensiblen Gewaltprävention an unsere Schule – wir wünschen uns, dass ihr auch in die 3. und 2. Klassen kommt !“

Auch bezüglich der Anzahl der Workshops konnte das hohe Niveau aus dem Vorjahr im Jahr 2024 gehalten werden. Wieder konnten 26 zweitägige Workshops in Kooperation mit fairmann durchgeführt werden. Außerdem wurde im ersten Halbjahr eine zeit- und personalintensive Mobbingintervention im Helmholtz - Gymnasium erfolgreich durchgeführt und abgeschlossen. Des Weiteren gab es 12 längere Beratungsgespräche mit Eltern und Lehrer*innen. Einzeltraining führten wir mit drei Kindern durch, mit denen wir jeweils an fünf Terminen trainierten.

b) Konkrete Zahlen und Durchführungsorte im Jahr 2024:

26 zwei-tägige Workshops an folgenden Schulen zusammen mit „fairmann“:

- **Heiligenberg Grundschule**
 - **drei Workshops** in allen 4. Klassen
 - **drei Workshops** in allen 3. Klassen
- **Tiefburg – Grundschule**
 - **zwei Workshops** in allen 3. Klassen
 - **zwei Workshops** in allen 2. Klassen
- **Waldpark – Gemeinschaftsschule**
 - **zwei Workshops** in allen 6. Klassen
 - **drei Workshops** in allen 7. Klassen
- **Johannes-Kepler-Realschule**
 - **zwei Workshops** in den beiden 6. Klasse
- **Stauffenbergsschule**
 - **zwei Workshops** für alle 4. Klässlerinnen*

Die Mädchen brauchen viel Unterstützung. Da die Schule viel mehr Jungen* als Mädchen hat, fassen wir alle Mädchen der 4. Klassen zusammen und trainierten in Absprache mit der Schulsozialarbeit und den Klassenlehrer*innen

2x mit derselben Gruppe, während fairmann klassenspezifisch mit den Jungen* arbeitet

c) Pilotprojekt Heiligenbergschule:

Im Jahr 2022 kam die Leitung der Heiligenbergschule mit der wir schon seit Jahrzehnten zusammenarbeiten, auf uns zu. Sie wünschen sich, dass fairmann und LuCa mehr Zeit mit der ganzen Klasse verbringt um am Klassenzusammenhalt zu arbeiten, ohne den geschlechtssensiblen Ansatz aus den Augen zu verlieren. Aus dem Protokoll der Mitarbeiterin, die das Gespräch führte:

Es sollen mehr Zeiträume entstehen, in denen Mädchen* und Jungen* gemeinsam an der sozialen Kompetenz, am Ziel, als Gruppe solidarisch zu sein arbeiten: „Wir stehen füreinander ein“ jenseits von Geschlecht, Beliebtheit und Fähigkeiten soll ein Leitmotiv des Miteinanders werden. Geschlechtsgetrennte Einheiten soll es weiterhin geben, die Notwendigkeit dafür wird nicht in Frage gestellt.

Themen für gemeinsame Einheiten:

- Emotionen werden als Teil des Menschen ernst genommen und nicht als weiblich abgelehnt als männlich stark gebunden. D.h. Arbeit an und mit Emotionen wird zur Arbeit mit geschlechtsgemischten Gruppen
- Selbstbewusstsein und Sicherheit der Menschen sind Ziel. Mädchen erschrecken sich nicht, weil ein Mann den Raum betritt. Jungen gehen nicht in die Abwertung oder den Widerstand, weil eine Frau das Sagen im Schulraum hat. Jungen und Mädchen, die zurückhaltend, schüchtern oder sozial phobisch sind, werden weder psychologisiert noch abgewertet, sondern mit ihrer Art gestärkt.
- Reaktionen, die von außen mitbestimmend sind, werden entmachtet (siehe Glaubenssätze).

Wichtig ist, dass die Gruppe als Gruppe steht und für sich einsteht. Annahme ist, dass dafür jedeR wahrgenommen wird. Annahme ist, dass jedeR geachtet wird. Blickrichtung ist, dass Lösungen für die Gesamtgruppe im Mittelpunkt stehen. Gruppen werden zusammengeführt, damit die Lösungen nicht mädchen- oder jungenspezifisch sind, sondern orientiert an dem Rahmen, in dem eine Lösung für die (Klassen-)Gemeinschaft ausreichend, mindestens hinreichend ist.

Geschlechtsspezifische Grenzen werden abgebaut - queer wird mitgedacht. Diese sind auch mehr in den Klassen zu finden. Mischung Jungen + Mädchen als kleinere Gruppen, entlang anderer Zuordnungen, um auch die Geschlechtsgrenze als ein Attribut unter vielen Attributen zu setzen.

Im Jahr 2023, bevor wir dann im Herbst in die 3. und 4. Klassen der Heiligenbergschule gingen, beginnen wir mit intensiven Kooperationsgesprächen mit dem Team von fairmann, um ein neues Konzept entlang den Bedürfnissen der Schule zu entwickeln, die auch unseren Bedürfnissen in Anpassung an die Entwicklungen der Zeit entsprechen.

Wir planen die Hälfte der Zeit mit der Klasse gemeinsam zu verbringen und die andere Hälfte der Zeit die Klasse in Mädchen* und Jungen* zu trennen.

Schnell stellen wir allerdings fest, dass die intensive Zeit in den Kleingruppen fehlt und wir nicht die Tiefe mit den Kindern erreichen, die wir gewohnt sind. Unseren Schwerpunkt der Gewaltprävention wollen wir ebenfalls nicht aus den Augen verlieren. Eine explizite Genderarbeit hätte einen anderen Arbeitstitel. Auch die Zusammenarbeit mit den Kollegen braucht Zeit und im Grunde eine gemeinsame Fortbildung, um uns auf eine gemeinsame Grundhaltung einzulassen (nicht nur über den Kopf zu erreichen), die wir transportieren wollen. Dies wiederum braucht Räume zur Selbstreflektion eigenen Rollenverhaltens und Sozialisationsprägungen, die dem Ziel einer freien Entfaltung jenseits von Geschlechtsstereotypen, diametral entgegenstehen. Leider sind die Ressourcen in beiden Vereinen sehr knapp und es ist kaum möglich eine solche teilweise neue Ausrichtung „nebenher“ befriedigend für alle Akteur*innen zu gestalten...und doch ist ein Anfang geschaffen und wir werden in der Heiligenbergschule auch 2024 wieder den gemeinsamen Ansatz verfolgen, am Konzept feilen. Die Gruppen entlang anderer Attribute, wie z.B. zurückhaltend und dominant, aufzuteilen ist unser Ziel und nur umsetzbar, wenn eine entsprechende Fortbildung mit allen Akteur*innen, die Bereitschaft dafür seitens der Männer von fairmann vorausgesetzt, stattgefunden hat. Damit würden sich mit der Zeit auch Methoden verändern, die auch auf andere Schulen übertragbar sind.

d) Mobbingintervention „Klasse Klima - Coole Klasse“

- **8 Tage in einer 9. Klasse des Helmholtz-Gymnasiums**

Der Klassenlehrer einer 9. Klasse kam auf uns zu. Eine sich über Jahre zuspitzende Mobbingatmosphäre stelle die Klasse immer mehr ruhig, niemand meldet sich mehr, die Noten fallen merklich ab. Die Eltern sind alarmiert. Schon im letzten Schuljahr wurde ein Coach beauftragt, um mit der Klasse und einzelnen Akteuren zu arbeiten. Verändert hat sich nichts. Über eine Kollegin einer anderen Schule wurde er auf uns aufmerksam gemacht.

Wir sagen zu, auch wenn sich alles sehr verfahren anhört. Ein Team von drei Fachkräften beginnt die halbjährige Begleitung der Klasse am Anfang gemeinsam.

Dann sind immer mindestens zwei der drei Fachkräfte dabei. Uns war hier wichtig einen Mann* dabei zu haben.

Die Klassenbesuche waren für alle Seiten sehr intensiv. Wir forderten die Schüler*innen. Auffällig war, dass die Mädchen zu Beginn äußerst zurückhaltend und passiv waren, obwohl sie sehr stark und selbstbewusst schienen. Wir führten teilweise daher auch geschlechtergetrennte Stunden durch. Die aktiven Mobber, sowie deren Seilschaften waren auf der Jungenseite zu finden, Mitläufer*innen gab es in beiden Lagern.

Unser männlicher Kollege schrieb einen schaurig klingenden Rap aus den gesammelten von uns anonym abgefragten Befindlichkeiten der Klassenmitglieder und trug diesen der Klasse vor. Das war einer unter mehreren Eisbrechern, aber so besonders, dass er hier erwähnt werden soll.

Die Schüler*innen öffneten sich mehr und mehr und trauten sich berührend ehrlich vor der Klasse mitzuteilen, warum sie so agieren, wie sie agieren. Auch die Eltern nahmen wir mit ins Boot. Es gab mehrere Einzelgespräche mit Elternteilen und einen Elternabend.

Die Intervention, war erfolgreich und für alle Beteiligten gespickt mit unvergesslich besonderen Momenten.

Hier die Mail des Klassenlehrers - ca. ein halbes Jahr nach unserer letzten Session mit den Schüler*innen:

Liebe Regine,

Liebe Semma,

Lieber Simeon,

so lange schon will ich mich bei Euch melden, - nun endlich, kurz vor Weihnachten, schaffe ich es endlich!

Wir, - ... und ich, möchten Euch wissen lassen, dass das kleine Wunder in der 10... (ehemals 9..., Ihr wart acht Mal bei uns) tatsächlich eingetreten ist.

Und das haben wir Euch zu verdanken.

Mir ist, Regine, ein Satz aus Deinem Mund noch so gut in Erinnerung, den Du nach Eurem letzten Besuch sagtest: „Manchmal müssen die Dinge einfach ins Rollen kommen.“ Denn genau das ist ganz offensichtlich geschehen.

Die Klasse war nach den Sommerferien nicht wiederzuerkennen. Denn es hat sich so viel zum Guten verändert: Einzelne Schüler blühen auf. ..., die eigentlich immer unser größtes Sorgenkind war, ist auf einmal mündlich „voll da“, macht mit und hat Spaß. Auch andere teilen sich viel mehr mit. Und – Ergebnis

Klassenrat (zwei Mal): Es gibt keine Kommentare mehr! Dafür eine viel bessere Integration (...,...).

Lehrer, die neu in der Klasse sind, loben die Arbeitsatmosphäre. Die Schüler/innen lachen viel mehr, untereinander und sogar mit den Lehrern. Ich höre inzwischen von so vielen Kollegen, dass sie sich immer freuen, in die Klasse zu gehen.

Fünf von den Jungs bleiben freitags immer länger in der Schule und spielen mit einigen Lehrern Fußball. Und das „freiwillig“ und finden es „cool“!

Klar, wir hatten „Abgänge“ am Ende des Schuljahres, die das „System“ verändert haben. ..., ... und ... sind nicht mehr bei uns. Und das ist ganz sicher ein „Baustein“, aber eben nur einer.

... (Ihr erinnert Euch bestimmt) ist jetzt ein wenig „isoliert“. Aber ... hält noch zu ihm, ist sein Freund. Er ist also nicht „allein“. Uns stellt es sich so dar: ... Machtsystem ist zusammengebrochen. Zum einen, weil es auf einmal keinen ...(als supporter) mehr gibt. Zum anderen aber vor allem, weil viele – vor allem die Mädels – jetzt echt „stark“ geworden sind (...,...,..., aber auch andere). ... und ... haben glaube ich viel nachgedacht und einen Riesenschritt gemacht.

Ich habe beim letzten Klassenrat (ist glaube ich schon drei Wochen her) die Schüler mal aufschreiben lassen, was sie von dieser positiven Veränderung (die nicht nur ich herbeiredete, sondern die die Kinder selbst merken und „feiern“!) Euch, dem Luca e.V., zu verdanken haben. Ich habe jeden etwas schreiben lassen und die Zettel eingesammelt.

Wenn Ihr möchtet, kann ich Euch die schicken. Ich selbst habe sie allerdings noch nicht gelesen.

Auf diesem Weg Euch noch einmal: 1000 Dank! Euer Einsatz HAT sich ausgezahlt.

Euch allen wünsche ich frohe und erholsame Festtage!

Herzliche Grüße,

...

- 3 x Einzeltraining mit drei Mädchen, die auffallend zurückhaltend auftraten. Eine Stärkung der Mädchen war in zwei Fällen hilfreich. Beim dritten Mädchen wurde immer deutlicher, dass dies ihre Art ist und sie damit gerne ist. Dies konnte an die Mutter und die Lehrerin weitergegeben werden.

- 12 x Beratungsgespräche mit Lehrer*innen und Erziehungsberechtigten, oft wg. Mobbing und Handlungsmöglichkeiten

6. Fazit und Ausblick

Unsere geschlechtssensible Gewaltpräventionsarbeit an Grund- und weiterführenden Schulen plus Sonderprojekte im Themenfeld sind ein inzwischen für alle Beteiligten verlässlicher und effizienter Beitrag, den potentiellen Gewalterfahrungen, denen Kinder und Jugendliche ausgesetzt sind, Grenzen zu setzen, bei gleichzeitigem Training von Solidarität versus >gegenseitigem sich unter Druck setzen< und dient dem Schutz und der Unterstützung einer freien Persönlichkeitsentfaltung der Kinder und Jugendlichen. Auch ein demokratisches Miteinander wird insbesondere in unseren Mobbinginterventionsworkshops, im Tun und am eigenen Leib erfahren, vermittelt.

Die Anerkennung für unser Projekt lassen sich an der langjährigen Zusammenarbeit mit den Schulen ablesen sowie an den Nachfragen von weiteren Schulen und Eltern, die von uns gehört haben.

Der Erfolg dieser Arbeit, der sich an der jährlich steigenden Nachfrage unserer Angebote in diesem Bereich ablesen lässt, zeigt auf, wie notwendig ein solches Programm in den Schulen ist, insbesondere nach der einschneidenden Corona-Lock-Down-Phase.

Wünschenswert wäre ein solches Programm an allen Schulen flächendeckend zu implementieren, was eine Verdopplung der bisherigen Gelder für die entsprechend in der Gewaltprävention arbeitenden Vereine bedeuten würde.

Im Juni 2025 hat der Gemeinderat beschlossen, dass dieses Projekt nicht mehr gefördert werden soll. Wir sind sprachlos.

Projektleitung: Regine Schumacher

IV. Bereich Essstörungen

Immer noch sind die Nachwirkungen der Corona-Pandemie in allen Bereichen der psycho-sozialen Beratung/Betreuung spürbar. Verhaltensauffälligkeiten haben nicht nur zahlenmäßig, sondern auch an Schwere zugenommen und überfordern Tagesstätten, Schulen und Eltern gleichermaßen.

Dies lässt sich auch für die Essstörungen festhalten: Das Altersspektrum hat sich auf jüngere Jahrgänge erweitert und kommt auch zunehmend bei männlichen Jugendlichen auf, hier weniger in den klassischen Formen Anorexie und Bulimie, sondern in Form von Biggerexie.

Neben dem Verlust an sozialer Kompetenz durch die Isolierung in den 1 1/2 Jahren der Pandemie, nimmt der ungünstige Einfluss gesellschaftlicher Schönheitsvorgaben und sozialer Medien wie Instagram und TikTok an Fahrt auf und erreicht immer früher die Kinder und Jugendlichen.

Schon immer gab es zu wenig auf Essstörungen spezialisierte Fachkliniken, TherapeutInnen und Nachsorgeeinrichtungen wie betreute Wohngruppen, sodass sich auch hier durch die erhöhte Nachfrage die eh schon zugespitzte Gesamtsituation verschärft. Die Wartezeiten sind lang, mitunter werden keine Wartelisten mehr geführt oder auf das kommende Jahr vertröstet; eine Situation, die die betroffenen Menschen verzweifeln lässt.

Die Anfragen halten sich auf ähnlichem Niveau wie in den Vorjahren. Ungefähr die Hälfte der ratsuchenden Angehörigen ist männlich. Häufig wird berichtet, dass die Mütter selbst Probleme mit dem Essen haben und deshalb die Väter die Initiative ergreifen. Immer werden Angebote nach einem stationären Aufenthalt erfragt.

Nicht selten müssen die Betroffenen mit Wartezeiten rechnen, bis sie einen Therapieplatz oder ein stationäres Angebot annehmen können. Dabei wird ein weiteres Problem deutlich: neben der hohen Todesrate ist nicht zu vernachlässigen, dass die jungen Betroffenen oft erhebliche Probleme haben, ein selbständiges Leben mit abgeschlossener Ausbildung und Berufsleben führen zu können, und auf zeitweise bis fortlaufende Unterstützung durch die staatlichen Sozialsicherungen angewiesen sind.

Ein gut angeleiteter Übergang nach dem stationären Aufenthalt durch begleitete Wohngruppen führt zu einer Stabilisierung und Verringerung der Rückfallquote, sodass es unbedingt erstrebenswert ist, in das Nachsorgekonzept verstärkt betreute Wohngruppen einzuplanen und zu errichten.

Die Rückmeldungen von Eltern, Betroffenen und den Fachkliniken in Heidelberg und näherer Umgebung sind, dass der Bedarf an betreuten Wohngruppen weiter zunimmt. Aus ganz Deutschland kommen immer wieder Nachfragen; leider gibt es in Heidelberg und in der näheren Umgebung kein solches Angebot – unser Ziel ist es weiterhin, eine solche Wohngruppe zu initiieren.

Auch der nun steigende Bedarf an Workshops und Projektangeboten für Schulen besteht, kann aber aufgrund fehlender Finanzierungsmöglichkeiten nicht umgesetzt werden.

2023 und 2024 fanden etliche Treffen der Projektgruppen rund um das Thema Essstörungen mit der Stadt Heidelberg, dem Rhein-Neckarkreis und dem Gesundheitsamt im Rahmen der Kommunalen Gesundheitskonferenz statt.

Das Netzwerk Essstörungen, das 2007 gemeinsam mit dem FGZ von LuCa mit Unterstützung der Stadt Heidelberg gegründet wurde, war bis 2015 aktiv und wurde angesichts alarmierender Zahlen und Berichte im Jahr 2021 durch die Kommunale Gesundheitskonferenz wieder aktiviert.

Ein dringendes Anliegen des Netzwerkes ist die Planung und Umsetzung einer Wohngruppe für betroffene Personen des Rhein-Neckar-Kreises und der Stadt Heidelberg.

Im Frühjahr 2024 konnte ein Fachtag »Betreutes Wohnen für Menschen mit Essstörungen« die Dringlichkeit verdeutlichen und die Sensibilität für das Thema in der Öffentlichkeit, bei den politischen Entscheidungsträgern und in den wichtigen Bereichen wie Schule und Jugendarbeit fördern. Nach intensiven Vorbereitungsgesprächen konnte der Fachtag im Landratsamt des Rhein-Neckar-Kreises stattfinden und kann aufgrund der Besucherzahlen wie auch der Rückmeldungen als Erfolg bezeichnet werden. Die dort erstellten Forderungen müssen nun mit Engagement und nachhaltig weiterverfolgt werden.

Ein weiterer Schwerpunkt wird für das Netzwerk die Prävention sein, im Ausbau der Zusammenarbeit mit den Schulen im Rahmen gesundheitspräventiver Angebote, die sich schon im Lehrplan etabliert haben.

Auch hier kann LuCa auf eine Workshop-Reihe zurückgreifen und verfügt über vielfältige Erfahrung und auch die entsprechenden Kontakte mit den Schulen, der Schulsozialarbeit und präventiven Angeboten in der offenen Arbeit.

Mit dem Fortgang der langjährigen Mitarbeiterin endet allerdings für LuCa seine jahrelange Präsenz und Angebote in diesem Bereich, da es keinerlei Mittel gibt, um den Bereich weiter auszubauen und eine neue Fachkraft einzuarbeiten. LuCa wird also auf unbestimmte Zeit, den Bereich auf Eis legen müssen, ohne die Hoffnung zu begraben, auch hier wieder Mittel einwerben zu können, um der kontinuierlich steigenden Anzahl an betroffenen Jugendlichen und Erwachsenen etwas entgegenzusetzen.

V. Zusatzprojekt – Weaving Stories

Weaving Stories – Ein Jahr des Wachstums und der Begegnung

Im Jahr 2024 konnte das Projekt „Weaving Stories“ seine erste große Etappe erfolgreich abschließen. Die interaktive künstlerische Ausstellung, für die wir uns 2023 im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus beworben hatten, wurde umgesetzt – und war ein voller Erfolg. Frauen und Mädchen mit und ohne Fluchterfahrung brachten ihre persönlichen Geschichten in kreativer Form zum Ausdruck. Durch Kunst, Fotografie, Text und Performance entstand ein Raum für Austausch, Sichtbarkeit und Empowerment. Die Ausstellung zog viele Besucher*innen an und bot den Teilnehmerinnen die Gelegenheit, ihre Erlebnisse in einem wertschätzenden Umfeld zu teilen.

Ein besonders wertvolles Ergebnis der Ausstellung war die Entstehung eines regelmäßigen Begegnungsformats in den Räumlichkeiten von LuCa: die **Wohnzimmertreffen**. Diese Treffen entwickelten sich zu einem festen Bestandteil des Projekts und ermöglichten es den Frauen, sich in einer offenen und geschützten Atmosphäre auszutauschen. Neben gemeinsamen Kochabenden fanden Achtsamkeits- und tanztherapeutische Übungen sowie **Storytelling-Sessions** statt. Die positive Resonanz führte dazu, dass auch neue Frauen auf das Angebot aufmerksam wurden.

Ein weiteres Ereignis des Jahres war das **Sommerfest**, bei dem sich alle Teilnehmerinnen – sowohl ältere als auch neu dazugekommene – trafen, um ihren bisherigen gemeinsamen Weg zu feiern. Die Veranstaltung schuf Raum für Begegnung und ermöglichte es den Frauen, sich über ihre Erfahrungen auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen.

Darüber hinaus konnten wir eine **Kooperation mit dem Café Talk** etablieren. Alle paar Wochen besuchten wir das Café und boten dort einen kleinen Gesprächskreis an, der sich als wertvolle Ergänzung zu den Wohnzimmertreffen erwies. Hier konnten Frauen in einem ungezwungenen Rahmen über ihre Alltagserfahrungen, Herausforderungen und Wünsche sprechen. Einige unserer regelmäßig teilnehmenden Frauen kamen über diese Gesprächskreise zu uns.

Herausforderungen und Erkenntnisse

Trotz der positiven Entwicklungen erwies es sich als schwierig, eine feste und kontinuierlich bestehende Gruppe aufzubauen. Viele Frauen waren stark mit existenziellen Fragen beschäftigt – von der Wohnungssuche über Sprachkurse bis hin zur Erlangung einer Arbeitserlaubnis. Diese drängenden Themen stellten Hürden für eine regelmäßige Teilnahme an den Gruppenangeboten dar.

Hinzu kam, dass die Finanzierung des Projekts nicht dauerhaft gesichert war. Die Arbeit war weitgehend von punktuellen Förderanträgen abhängig, was eine langfristige Planung erschwerte. Gleichzeitig war das Team klein und musste immer wieder mit

begrenzten Ressourcen und hoher emotionaler Arbeitsbelastung umgehen. Die emotionale Beanspruchung war groß, insbesondere weil viele der Frauen, mit denen wir arbeiteten, schwierige und belastende Erfahrungen mitbrachten und die strukturellen Barrieren an die wir gemeinsam gestoßen sind, oft schwer zu umgehen sind. Sich selbst zu schützen, Grenzen zu wahren und die eigene psychische Gesundheit nicht aus dem Blick zu verlieren, war daher eine permanente Herausforderung für das Team.

Trotz dieser Hürden konnten wir wertvolle Räume für Austausch, Empowerment und Begegnung schaffen. Gleichzeitig wurde im Jahr 2024 noch deutlicher, dass soziale und kulturelle Angebote zwar essenziell für Integration und Teilhabe sind, sie jedoch nur dann nachhaltig wirken können, wenn grundlegende existenzielle Sicherheiten gewährleistet sind.

VI. Netzwerk und Öffentlichkeitsarbeit

Alle Projekte werden über die Internetseite www.luca-heidelberg.de und Flyer, Facebook, Instagram und Mailberatung bekannt gemacht und beworben. In einigen der Gremien, in denen wir als Verein vertreten sind, z.B. Ausschuss Soziales und Integration, erhalten wir von Zeit zu Zeit die Möglichkeit unsere Arbeit vorzustellen. Auch die lokale Presse schreibt manchmal über Aktionen des Vereins.

Aufgrund seiner vielfältigen Themengebiete ist LuCa in verschiedenen Gremien und Arbeitskreisen vertreten: Runder Tisch gegen Gewalt im Geschlechterverhältnis und zuarbeitende Unterarbeitskreise, Netzwerk Essstörungen, das von uns mit dem FGZ initiiert wurde, in Zusammenarbeit mit der Kommunalen Gesundheitskonferenz, Heidelberger Frauenverbände, Zusammenarbeit mit dem Interkulturellen Zentrum, Bündnis gegen Armut, das wiederum mit einem Sitz im Ausschuss für Soziales und Chancengleichheit vertreten ist. LuCa e.V. ist es wichtig, am politischen Leben und Planen teilzuhaben und hier mitzugestalten, gemäß der EU-Charta, so dass wir auch aktiv in den Fokusgruppen zur Weiterentwicklung des Aktionsplans zum Thema Chancengleichheit und Integration“ mitarbeiten. Hier „steckt“ auch viel ehrenamtliches Engagement „drin“.

Die Themen, die in den verschiedenen Gremien bearbeitet werden, entsprechen den Arbeitsschwerpunkten von LuCa: benachteiligten Menschen Teilhabe in allen Lebensbereichen zu ermöglichen und zu fördern, Vorurteile und Benachteiligungen abzubauen, Menschen in ihrer jeweiligen individuellen Vielfalt zu stärken.

Die Arbeit in den unterschiedlichen Gruppen und Gremien beschreibt einen langwierigen Prozess, manche »Ergebnisse« und Fortschritte lassen sich nicht über ein Jahr, sondern nur über eine Dekade benennen.

Als Teil dieser Gruppierungen kann auch LuCa seine Haltung einbringen und den Prozess entsprechend unterstützen und bereichern. Dabei ist es von Vorteil, dass LuCa inzwischen über Jahrzehnte die vielfältigen Entwicklungen kontinuierlich und aktiv begleitet hat und aufgrund seiner Erfahrungen auch immer wieder in aktuelle Diskussionen einbezogen wird.

Ein Jahr wird durch verschiedene Öffentlichkeitstermine gegliedert, die Austausch und Vorbereitungen bedürfen.

Am 14.02.2024 fand one-billion-rising statt, eine Tanzdemo »wir stehen auf und tanzen«, die Gewalt gegen Frauen am Valentinstag weltweit zum Thema macht. Beginnend am Uniplatz bewegt sich der tanzende Frauen-Umzug bis zum Bismarckplatz.

Am 8. März wird der Internationale Frauentag gefeiert, auch hierzu gibt es immer wieder Veranstaltungen, Mitte Oktober ist die Armutswoche, am 25.11 erfährt der internationale Tag gegen Gewalt an Frauen seine Beachtung.

Durch seine Teilnahme an den verschiedenen Gremien befasst sich LuCa thematisch wie praktisch an diesen Vorhaben.

Am 19.04.24 fand der Fachtag »Betreutes wohnen für Menschen mit Essstörungen« statt, veranstaltet vom Kommunalen Netzwerk Essstörungen, einer Untergruppe der Kommunalen Gesundheitskonferenz, bei deren intensiven Vorbereitung auch LuCa federführend dabei war und auch einen Thementisch betreute.

Leider schied unsere langjährige Vertreterin in den Gremien, Anita Schwitzer, Mitte des Jahres 2024 aus. Ein Ersatz konnte so schnell für diese anspruchsvolle Arbeit nicht gewonnen werden, weshalb LuCa Heidelberg e.V. Im zweiten Halbjahr 2024 nicht in den Gremien vertreten war.

VII. Resümee

Im Jahr 2024 stehen wir jedoch vor einer neuen Etappe – einer Zeit der Neuorientierung und Weiterentwicklung. Ein zentraler Fokus liegt dabei auf der Stabilisierung des Vereins als wertvolle Organisation im sozialen Geflecht Heidelbergs. Das Team befindet sich in einer dynamischen Umbruchphase: Tragende Säulen, die ihre aktive Arbeit bei LuCa beendet haben, Mitarbeiter*innen, die sich langfristig bei LuCa engagieren, und neue Kräfte, die frische Perspektiven und Ideen einbringen, gestalten gemeinsam die Zukunft von LuCa Heidelberg e.V.. Dieser Prozess ist langfristig angelegt und wird von Herausforderungen, strukturellen Veränderungen sowie einer Neuorientierung in den Themen und Schwerpunkten begleitet.

Die finanzielle Lage bleibt eine zentrale Herausforderung. Wir arbeiten nach wie vor vorrangig mit Honorarkräften, was die Nachhaltigkeit und langfristige Planung erschwert. Existenzsichernde Anstellungen sind aufgrund der aktuellen Finanzierungslage und der Vielfalt der Projekte, die verschiedene Expertisen verlangen, nicht realisierbar. Dennoch haben wir es bislang geschafft, diese Lücke durch das hohe Engagement unserer Honorarkräfte, Teilzeit-Angestellten und studentischen Fachkräfte zu überwinden. Diese flexiblen Arbeitsstrukturen ermöglichen es uns, weiterhin innovative und praxisnahe Angebote zu schaffen.

Im Juni 2025 hat der Gemeinderat unter hohem städtischen Verschuldungsdruck, beschlossen, die Förderung von LuCa Heidelberg e.V. ab 2026 komplett zu streichen.

Nach einer Zeit der Sprachlosigkeit, finden wir zu unserer Ausrichtung zurück. Diese Arbeit ist in erster Linie unmittelbar für die Kinder und Jugendlichen und in zweiter für unserer aller Zukunft, unverzichtbar ! Wir setzen alles daran sie fortführen zu können.

Unser Ziel bleibt klar und unverändert: Wir wollen auch in Zukunft ein sicherer Hafen für junge Menschen bleiben – ein Ort, an dem sie darin gestärkt werden ihre Neigungen und Fähigkeiten, jenseits von geschlechtsstereotypen und anderen Einschränkungen zu entfalten, an dem sie Unterstützung und Orientierung in einer zunehmend komplexen Welt erfahren, um eigene ihnen entsprechende und damit tragfähige Zukunftsperspektiven zu entwickeln und nicht zuletzt an dem sie sich als wert- und wirkungsvolles Mitglied einer Gruppe erleben können.